



Huusblick

Nr. 2/2024

«Es sichers Daheime»



Zentrum Schlossmatt
Region Burgdorf

Inhaltsverzeichnis

4 Editorial

Im Fokus

- 6 Sicherheit & Geborgenheit für Menschen mit Demenz
- 9 Unser SiBe
- 10 Sicherheit seitens Technischer Dienst
- 12 Orientierungslauf zu seinen Sinnen
- 14 Lebensqualität durch Mobilität
- 15 Wie weiter nach Sturz?
- 18 Bewohner Porträt
- 20 Zufriedenheitsbefragungen 2024

Früecher

- 22 Äs sichers Daheime aus historischer Sicht

Aktuell

- 25 Adieu, Anne-Katherine Fankhauser
- 26 Verstärkung in der Geschäftsleitung
- 26 Neue Lernende
- 28 Wir veranstalten
- 29 Wir gratulieren & danken
- 29 Wir danken

Tierisches

- 30 Sicher durch den Winter
- 32 Insektenhotel
- 32 Der freche Alfred

Potpourri

- 33 Aus der Freiwilligenarbeit
- 34 Gedächtnistraining
- 36 «Berner Zungenwurst IGP» - Kochwettbewerb
- 38 Gemälde aus der Themenwoche

Informationen

- 42 Ombudsstelle
- 42 Freiwillige gesucht
- 43 Parkplatzmöglichkeiten
- 43 Hunde im ZSB
- 43 Verloren & gefunden - Fundgegenstände im ZSB
- 43 Geschenke- & Blumenecke

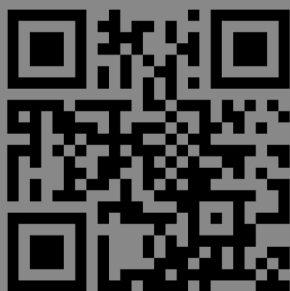
Impressum

Hausblick

Nr. 2 / Dezember 2024
erscheint 2 x pro Jahr
Auflage: 600 Exemplare

Herausgeber

Zentrum Schlossmatt
Region Burgdorf (ZSB)
Einschlagweg 38
3400 Burgdorf
www.zsburgdorf.ch



Redaktion

Doris Aeschlimann
David Wüthrich
Christina Keller
André Burger
Michaela Hänni

Freiwillige Mithilfe

Vielen Dank den freiwilligen
Schreiberinnen und Schrei-
bern für ihre Berichte.

Konzept und Gestaltung

Michaela Hänni

Layout und Druck

Haller + Jenzer AG
Druckzentrum
Buchmattstrasse 11
3401 Burgdorf

Editorial



Philipp Kuhn
Vize-Stiftungsratspräsident

«Es sichers Daheime»

Liebe Hausblick-Leserinnen und Leser

Was bedeutet «es sichers Daheime»? Ist es eine Frage des Alters, des Wohnraums oder der Mitbewohnenden? Bedeutet es physische Sicherheit, gewährleistet durch ein Schloss oder eine Tür? Oder ist es ein Ort, an dem man sich geborgen fühlt?

Ein sicherer Ort für Kinder und Jugendliche ist ein Raum, der jegliche Form von Gewalt und unangemessenem Verhalten verhindert. Ebenso wichtig sind Liebe, Nähe und der Kontakt zu den Eltern.

Wir verstehen, dass das Alter viele Veränderungen mit sich bringt. Aber ändert es auch die Bedeutung eines sicheren Zuhauses?

Durch den Umzug ins Zentrum Schlossmatt wird das vertraute Zuhause verlassen, das oft über Jahrzehnte bewohnt wurde. Mit dem Umzug brechen in vielen Fällen auch die sozialen Kontakte ab oder werden reduziert. Für unsere neuen Bewohnenden, aber auch für ihre Angehörigen, ist dieser Schritt in ein neues, unbekanntes Umfeld häufig eine Herausforderung. Der Alltag wird neu fremdbestimmt, und es bedarf einer neuen Anpassung. Die Dreiecksbeziehung zwischen Bewohnenden, Angehörigen und Betreuungsteam muss sich zunächst einspielen.

Unsere engagierten Mitarbeitenden, unser Team aus Fachkräften, verstehen, dass alle Bewohnenden einzigartige Bedürfnisse haben. Damit das Zentrum Schlossmatt zu einem sicheren Zuhause für unsere Bewohnenden wird, braucht es individuelle Unterstützung, die auf Ihre persönlichen Wünsche und Anforderungen abgestimmt sind. Erst wenn all das im Einklang ist, kann es für unsere Bewohnenden zu einem neuen «Daheime» werden. Und vielleicht ist es ähnlich wie während den Lebensjahren als Kind oder Jugendlicher: Das Zentrum Schlossmatt – das bewohnte Zimmer – wird ein Raum der Geborgenheit. Die bewohnte Abteilung bietet Möglichkeiten für neue freundschaftliche oder nachbarschaftliche Kontakte.

Es louft öppis», sei es beim gemeinsamen Essen oder beim Nachmittagschwatzen auf der Terrasse: nicht das Gefühl der Einsamkeit, sondern das Gefühl, Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Für viele ist es ein neuer, letzter Lebensabschnitt, der würdevoll gestaltet sein soll.

Das Zentrum Schlossmatt soll daher mehr sein als nur ein Wohnraum; Es soll ihr neues, sicheres Zuhause werden, in dem sie sich wohl und geborgen fühlen. Die neuen Räumlichkeiten und der wunderschöne Garten bieten physische Sicherheit. Das Leben in einer Gemeinschaft verhindert emotionale Einsamkeit.

Auch die Angehörigen sollen überzeugt sein, dass das neue Zuhause ein Gefühl von Sicherheit vermittelt. Zudem soll es eine Entlastung sein, da es im privaten Umfeld oft schwierig ist, die nötige Zeit für eine umfassende Betreuung aufzubringen.

Unser Team, bestehend aus rund 300 Mitarbeitenden, macht alles, dass das Zentrum Schlossmatt für alle «es sichers Daheime» ist.

Nun wünsche ich Ihnen viel Spass beim Lesen unserer Beiträge.



«Sicherheit»

Michaela Hänni, Geschäftsleitungsassistentin

Sicherheit i derä Wäut,
das isch viu – nid nume z`Gäut.
Unger angerem d`Kontroue vom Budget,
äs git nüt wo üses Finanzteam nid tuet gseh.

Hät der Huusdienschte verseit,
wär scho mängä umgheit.
Sicheri Wägä, müglescht ke Stouperfauä,
so ischs für aui ä Gfauä.

Menüs zuebereite uf d`Allergene abgestimmt,
nid dass der Usschlag uf der Hut zuenimmt.
Für Sicherheit bim Ässä,
duet d`Chuchi nüt vergässä.

Wo o aus mues sicher sy,
isch ir ganze Wäut vor IT.
Serverschutz und gheimi Datä,
die darfme nid öppe verratä.

Aus wos het mit Sensorä,
das duet hie der TD bsorgä.
Brandschutz u Kontaktmattä,
da mache si ihre Job - ä glattä.

Pfleg und Betröiig isch ä grossä Teil,
wo für mängä isch äs grosses Heil.
Weme dört wome isch sich sicher füeut,
muesme nid Angscht ha oder si ufgwüeut.

**Zwiifu git`s e keine:
hie im ZSB heimer «es sichers Daheime».**

Sicherheit & Geborgenheit für Menschen mit Demenz

Lucia Schenk, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Pflege + Therapie

Menschen mit Demenz erleben häufig Gefühle der Unsicherheit, Einsamkeit und Angst, die aus verschiedenen Gründen entstehen können.

Durch das Fortschreiten der Krankheit kommt es zu erheblichen geistigen Verlusten, die das Verständnis von Zeit, Ort und Identität betreffen. Sie wissen oft nicht mehr, wo sie sind, welche Jahreszeit oder Tageszeit es ist, und wer die Menschen um sie herum sind.

Diese Geschehnisse vermitteln den Betroffenen ein Gefühl von Hilflosigkeit und Angst. Sie versuchen, sich aus der Situation zu befreien, indem sie umherlaufen, den Ausgang suchen und/oder «nach Hause» wollen. Der Satz «Ich will nach Hause» ist wahrscheinlich die am häufigsten geäusserte Aussage von Menschen mit Demenz, dabei meinen sie nicht unbedingt ihren letzten Wohnort.

Häufig meint die betroffene Person damit Folgendes: «Ich fühle mich hier nicht sicher und geborgen. Bring mich in mein altes Leben zurück, in dem ich die Welt noch verstanden habe und keine Unterstützung für viele Dinge benötigte.»

Weitere Faktoren, die das Sicherheitsgefühl negativ beeinflussen können, sind Veränderungen der Umgebung, rasche Ortswechsel, häufig wechselnde Betreuungspersonen und unbekannte Situationen. Kommt es aufgrund eines akuten Ereignisses, wie etwa eines Sturzes, zu einem Spitalaufenthalt, kann dies die Desorientierung und Verwirrtheit weiter verstärken und zu einem weiteren Abbau der geistigen Fähigkeiten führen.



Begleiteter Spaziergang

Wie können wir im Zentrum Schlossmatt Menschen mit Demenz helfen, möglichst wenig Angst und Unsicherheitsgefühle zu erleben?



Sonnige Pause im Demenzgarten

1. Eine sichere Umgebung schaffen

Das bedeutet, dass die Räume auf den Demenzabteilungen hell und einladend eingerichtet sind, mit ausreichend Sitzgelegenheiten, ohne Stolperfallen und möglichst wenigen oder verschlossenen Türen. Zudem gibt es einen offenen Zugang zum Demenzgarten. Sowohl der Garten als auch die Innenräume sind so gestaltet, dass die Bewohnenden nicht vor verschlossenen Türen stehen bleiben müssen, sondern immer eine Möglichkeit haben, weiterzulaufen – sogenannte Rundläufe. Der Demenzgarten ist grosszügig angelegt und nach aussen hin durch einen mit Pflanzen bewachsenen Maschendrahtzaun abgegrenzt. Bei der Bepflanzung wurde darauf geachtet, keine für Menschen giftigen Pflanzen zu verwenden. Um den Bewohnenden eine gewisse Normalität zu vermitteln, sind im Garten gezielt Utensilien wie Giesskannen, Besen und kleine Schaufeln platziert. Wenn immer möglich, sollten sich auch im Bewohnerzimmern vertraute Gegenstände befinden, wie z. B. ein Stuhl, ein Bild, eine Kommode oder ein Lieblingskissen.



2. Routine etablieren

Dies bedeutet, eine möglichst gleichbleibende Tagesstruktur beizubehalten. Den Tag sollte man mit wiederkehrenden Ritualen und Aktivitäten wie gemeinsamen Mahlzeiten und Spaziergängen strukturieren. Abends kann sanfte Musik gespielt und das Licht gedimmt werden, gefolgt von einem gemeinsamen Abschlussteer. Diese wiederkehrende Struktur vermittelt den Bewohnenden Sicherheit und Vertrautheit.

3. Einfühlsame Kommunikation und Emotionale Unterstützung

Wichtig ist aktives Zuhören, sich Zeit zu nehmen und auf Ängste und Sorgen einzugehen. Es sollte in einfachen Sätzen gesprochen und klare Mimik sowie Gestik verwendet werden. Gefühle sollten validiert werden, und durch «Wer», «Was» und «Wie»-Fragen kann versucht werden herauszufinden, was die Bewohnenden beschäftigt und in welcher Lebensphase sie sich geistig gerade befinden. Bei fortgeschrittener Demenz sollte man auf keinen Fall versuchen, die Realität zu erklären oder «Warum»-Fragen zu stellen, da dies die Betroffenen noch mehr verwirren und ängstigen kann. Hilfreich ist eine beruhigende Präsenz, z. B. sich neben die Bewohnenden zu setzen und sie nicht zu etwas drängen, das sie gerade nicht wollen.

4. Beruhigende Aktivitäten und Interventionen

Singen oder Musikhören kann Stress abbauen und entspannen, insbesondere bei biografisch bekannter Musik. Basteln, Gartenarbeit oder der Kontakt mit Tieren können Momente der Ablenkung und Entspannung bieten. Bei uns im ZSB gehen regelmässig verschiedene Therapiehunde ein und aus, die vielen Bewohnenden Freude bereiten.

Regelmäßige körperliche Aktivität, wie Spaziergänge oder sanfte Gymnastik, kann helfen, Angstzustände zu reduzieren. Auch vertraute Gerüche können Bewohnenden helfen, sich in ihrer aktuellen Verfassung wohler zu fühlen. Zum Beispiel haben wir einem ehemaligen Bauern einen Korb mit Heu ins Zimmer gestellt. Dieser Geruch half ihm, abends etwas besser zur Ruhe zu kommen.



Tierisch zur Ruhe kommen



Demenzgarten mit Hochbeet



Wie befähigen wir im ZSB Mitarbeitende die herausfordernde Pflege und Betreuung gut zu bewältigen und Bewohnenden mit Demenz eine bestmögliche Lebensqualität zu bieten?

Die Pflege von Menschen mit Demenz erfordert von Mitarbeitenden ein hohes Mass an sozialer Kompetenz und fachlicher Expertise im Umgang mit unterschiedlichen Verhaltensweisen und Stimmungslagen. Das wichtigste und beste «Medikament» für Menschen mit Demenz ist ein anderer Mensch, der sie genauso annimmt, wie sie sind.

Alle Mitarbeitenden besuchen den Einführungskurs «Demenz-Validation» bei der Validationstrainerin Marianne Zulauf. Ausserdem nehmen sie an einem weiteren Kurs zum Thema Delir (akute Verwirrtheit) teil.

Im Arbeitsalltag auf der Demenzabteilung entstehen immer wieder herausfordernde Pflege- und Betreuungssituationen. Da dies verlangt, immer ruhig und besonnen zu handeln, erfordert es von allen Mitarbeitenden viel Einsatz. Deshalb durchläuft jedes Pflegeteam auf den Demenzabteilungen jährlich 3-4 Mal ein Training «on the job» zur Validation.

Im ersten Teil beobachtet die Validationstrainerin die Pflegenden bei ihrer Arbeit und im Umgang mit den Bewohnenden während einer bestimmten Zeitspanne.

Im zweiten Teil trifft sich die Trainerin mit den Mitarbeitenden, um gemeinsam das Erlebte zu evaluieren und zu besprechen, was gegebenenfalls noch verbessert werden könnte.

Weiter haben die Pflegeteams regelmässig Fallsupervisionen mit Dr. Seiler. Dr. Seiler moderiert diese Fallbesprechung und versucht, die Pflegenden in der Selbstwahrnehmung und Lösungssuche anzuleiten. So können sie in einem geschützten Rahmen über ihre eigenen Grenzen und täglichen Herausforderungen sprechen.



**Die Lebensqualität
von Menschen mit Demenz
ist abhängig vom Erleben
von Sicherheit und Geborgenheit!**

Unser SiBe

Christian Martens, Qualitätsmanager

Interview mit Marcel Bleiker (MB), Leiter Facility Management und Sicherheitsbeauftragter (SiBe).

Zuerst zur Klärung: Was ist ein SiBe und welche Aufgaben hat er?

MB: Ein SiBe ist nicht selbstverständlich in Pflegeinstitutionen. In der Schweiz ist diese Funktion Pflicht bei einer Grösse ab 100 Bewohnende. Hauptaufgaben sind die Organisation und Umsetzung von Massnahmen zur Arbeitssicherheit und dem Gesundheitsschutz (ASGS): dazu gehören Schulungen unserer Mitarbeitenden im Brandschutz, Umgang mit Gefahrenstoffen und Einsatz der persönlichen Schutzausrüstung. Die müssen regelmässig wiederholt werden.

Die Kursplanung und Durchführung vom ersten Arbeitstag ist uns sehr wichtig. Für diese Schulungen hat unser Technischer Dienst (TD) extra ein Brandschutz-Terminal mit allen Funktionen und Sirenen nachgebaut. Mit interaktiven Elementen, wie dem Bedienen von Brandlöschdecken und unserem Terminal inkl. Alarmierungen mit Ton, sind sie kurzweilig und praxisnah.

Bei Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz werten wir aktuelle Unfallstatistiken aus und betreiben gezielte Prävention. Aktuell bei Stürzen, sei es auf Treppen, oder in der Freizeit, beim Motorradfahren oder Sport. In der dunkleren Jahreszeit ist auch die Sichtbarkeit wieder ein Thema. Zudem bieten wir verschiedene gesundheitsfördernde Massnahmen an. Ein Zustupf an Sportabos, Ökobonus für den Arbeitsweg, die rauchfreie Lehre «zackstark», oder in kleinen Gruppen Minigolfturniere oder sonstige Sportgruppen.



Marcel Bleiker, Leiter Facility Management und SiBe im ZSB

Wie gehst du bei der Planung und Umsetzung der Massnahmen vor?

MB: Wir treffen uns jährlich zu einem ASGS-Workshop, den ich organisiere. Hier werden aktuelle Sicherheitsthemen ausgewertet, besprochen und neue Ziele gesetzt. Von Unfällen, über die Bearbeitung der Branchenlösung Previtar von Arbeitssicherheit Schweiz bis zur Durchführung von «bike to work» versuchen wir, alle wichtigen Punkte abzudecken.

Um die Lagerung von Gefahrstoffen zu prüfen, mache ich einmal pro Jahr einen Rundgang durchs Haus. Das gilt auch für die Ergonomie am Arbeitsplatz, in den Abteilungszimmern der Pflege und bei der Arbeit an Bewohnenden. In den Büros und Besprechungsräumen beim Sitzen oder Stehen am Arbeitsplatz. Gewisse Bereiche wie Brandschutz oder Elektrik werden extern auditiert.

Welche Aufgabe siehst du als die Wichtigste an und warum?

MB: Es greift alles ineinander. Wir müssen die Sicherheit unserer Bewohnenden und Mitarbeitenden jederzeit gewährleisten. Mit allen Massnahmen setzen wir Vorgaben um und versuchen, unseren Mitarbeitenden darüber hinaus auch etwas Gutes zu tun und Verschiedenes anzubieten. Schlussendlich ist jede/r selbst für die Einhaltung mitverantwortlich. Wir bieten dafür den optimalen Rahmen.



Sicherheit seitens Technischer Dienst

Christina Keller, Teamleitung Empfang

Interview mit Marcel Bleiker (MB), Leiter Facility Management und Roland Spengler (RS), Leiter Technischer Dienst.

Eine unserer Kernaussage lautet, «es sicher Daheime». Was beinhaltet diese Aussage genau und welche Vorkehrungen tragen zu dieser Aussage bei?

MB: Die Sicherheit in unserem Haus beinhaltet verschiedene Aspekte und Themen, z. Bsp. Brandschutz, Hygienekonzept, Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz, Rufsystem, Notfallhandbuch, Krisenmanagement, Pandemiekonzept, sowie das CIRS (Critical Incident Reporting System)-Meldesystem. Letzteres ist sehr relevant, um Gefahren zu erkennen und Verbesserungen zu erzielen. In diesem System werden kritische Ereignisse gesamtbetrieblich erfasst und entsprechende Massnahmen getroffen. Obwohl wir als Technischer Dienst viele Aufgaben erledigen, ist diese Zusammenarbeit mit der Pflege und allen Mitarbeitenden notwendig um Gefahren zu erkennen und zu melden.

Unsere Anlagen werden auch regelmässig externen Prüfungen unterzogen. In Zusammenarbeit mit der Sicherheitsdirektion und der Feuerwehr werden regelmässig Evakuationen getestet und das Personal geschult. Durch den Anschluss an die Branchenlösung «Arbeitssicherheit Schweiz» haben wir einen ausführlichen Gefährdungskatalog, in welchem Gefahren aufgelistet sind und uns unterstützen.

Ein grosses und wichtiges Thema ist die Prüfung der elektrischen Anlagen und die Hygienekontrolle, da in diesen Bereichen ein schnelles Reagieren nötig ist und sie zur Früherkennung von Gefahren beitragen. Allgemein ist die Überwachung und Überprüfung der Technik und Anlagen wichtig und fordern grösste Aufmerksamkeit.

Als oberste Priorität gilt die Bewohnenden zu schützen, Gefährdungen zu erkennen, aktiv zu bleiben und neue Lösungen und Hilfsmittel zur Prävention zu ermitteln, wie z. Bsp. das Einsetzen von Systemen zur Sturzprävention und Mobilitäts-Monitoring.

Eine weitere Aufgabe ist die Umgebungskontrolle d. h. eine Sicherheitsbegehung im Garten und der Umgebung aus der Sicht der Bewohnenden. Da prüfen wir die Verbundsteine, die Wege auf Wurzeln, scharfe Kanten etc.



Kontaktmatte vor dem Bett



Bewegungssensor vor Zimmer...

Sicherheit bezeichnet allgemein den Zustand, der für Individuen, Gemeinschaften sowie andere Lebewesen, Objekte und Systeme frei von unvermeidbaren Risiken ist oder als gefahrenfrei angesehen wird. (Wikipedia)



Sturzerkennungssensor an der Decke



...oder Badezimmertür

Wo lauern denn die Gefahren in unserem Haus?

RS: Unseres Erachtens besteht die grösste Gefahr in einem Brand, ausgelöst durch elektrische Geräte und Kabeln in den Zimmern.

Welche individuellen Massnahmen werden zur Sicherheit der Bewohnenden getroffen?

Falls eine Sturzgefährdung erkannt wird, kann die Pflege Massnahmen einleiten und technische Hilfsmittel einsetzen, z. Bsp. Kontaktmatten, Bewegungsmelder, Bettgitter und Bewohnerruf. Letzterer kann auf entsprechende Module angepasst werden, so dass er per Rufen, Pusten, Geräuschen oder Berührung ausgelöst wird.

Welche Herausforderungen gibt es dabei?

Individuelle und vorübergehende Vorkehrungen für die Bewohnenden müssen in guter Zusammenarbeit mit der Pflege vorgenommen werden. Sind spezielle Massnahmen angezeigt, müssen sie mit dem Gesetz konform sein. Freiheitseinschränkende Massnahmen, wie Kontaktmatten und Bettgitter müssen ärztlich verordnet sein und werden immer mit dem Bewohnenden und den Angehörigen abgesprochen.



Bewohnenden-Ruf, als Armband oder Anhänger getragen

An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an unseren Sicherheitsbeauftragten, dem Technischen Dienst der Pflege und allen aufmerksamen Blicken, welche zur Sicherheit in unserem Haus beitragen!

Orientierungslauf zu seinen Sinnen

Georges Wüthrich, Bewohner

Der Duft haut einem nicht um und ist auch nicht unangenehm. Dieser spezielle Duft ist jedoch sehr präsent – als würde man seine Nase in hundert frisch gewaschene Pullover stecken. Wir reden von einem ganz besonderen Posten, einem von 14 beim Orientierungslauf der Themenwoche 2024, der vom Aktivierungsteam auf die Beine gestellt wurde.

Denn letztes Jahr ging es quirlig zu und her, schliesslich war das ganze ZSB für die Olympiade auf den Beinen. Jetzt ist Stille und Einkehr gefragt, und es gilt, alle Sinne zu schärfen. Was eignet sich besser als eine Wäscherei, um das Thema Riechen zu behandeln? Man hat alle Bereiche, die im Untergeschoss und Obergeschoss des Zentrums arbeiten, zusammengerufen, um diesen Orientierungslauf zu ermöglichen.

Es ist jedoch nicht wie in einem üblichen Workshop. Die Mitarbeitenden müssen einfach da sein, wenn jemand kommt und ihre Angebote nutzt. Das verleiht dem Anlass eine besondere Note. Der Besuch in der Grosswäscherei kann mit dem Backen von Berliner in der Küche getoppt werden. Also kann jede und jeder in diesen fünf Tagen ansehen, mitfühlen und erkunden, wie und was er oder sie möchte.

Wenn man eine Pause machen möchte, kann man sich sogar auf einem Fun2go Velo von einem Zivilschutzangehörigen durch das Zentrum karren lassen. Das schnelle und wendige Velo versucht, die Schlossmattmauern zu verlassen und die Umgebung bis Richtung Oberburg zu erkunden, wo es auch über die Emme geht.

Den einen zieht es in eine Malwerkstatt, den anderen zu Tastkisten und den dritten in eine Jahrmarktstimmung. Digitale Angebote können entdeckt werden, man kann Holz nageln, im Zen Garten rechnen, verschiedene Spiele ausprobieren, grillen, sich auf der Nordseite beim Velounterstand an der Klangwand die Seele aus dem Leib trommeln oder auf dem Barfussweg Busse tun.



Jede und jeder absolviert diesen anregenden Orientierungslauf in sich gekehrt. Doch jederzeit kann ihm oder ihr ein «Läufer» entgegenlaufen, den man seit Jahren nicht mehr gesehen hat.

Das Konzept ist bestechend, und ohne dass man es merkt, fühlt man sich von Posten zu Posten besser. Anni Gyax, die Leiterin des Aktivierungsteams, sagt dazu: «Wir wollten alle Sinne ansprechen, total anders als sonst, aber ruhig, sinnlich und ohne grosse technische Hilfsmittel». Sie ist überzeugt, dass diese Art von Veranstaltung etwas Nachhaltiges produziert. Wer mitgemacht hat, wird das nie wieder vergessen – Wiederholungsbedarf.



Fleisch • Wurst • Traiteur • Fisch
Partydienst • Lohnschlachtungen

Dorfstrasse 14
3432 Lützelflüh
Tel. 034 461 13 80
Fax 034 461 32 81



metzgerei.gygax@gmx.ch • www.metzgerei-gygax.ch

Lebensqualität durch Mobilität

Brigitte Hostettler, Leiterin Tageszentrum

Die Lebensqualität im Alter ist ein wichtiges Thema, das viele Aspekte umfasst. Ältere Menschen haben oft den Wunsch nach innerer Zufriedenheit und sehen sich veränderten Bedürfnissen gegenüber. Um die Lebensqualität zu verbessern und zu erhalten, ist es entscheidend, die Mobilität zu fördern und ein sicheres Umfeld zu schaffen.

Ein zentraler Aspekt ist, dass viele ältere Menschen so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden bleiben möchten.

Dies kann jedoch mit Unsicherheiten und der Angst vor Stürzen verbunden sein, was sowohl die Betroffenen als auch ihre Angehörigen belastet.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, kann externe Unterstützung eine wertvolle Entlastung bieten.

Ein abwechslungsreiches Tagesprogramm im Tageszentrum kann dazu beitragen, die Lebensqualität zu steigern. Bei uns im Tageszentrum Schlossmatt haben die Gäste die Möglichkeit, täglich ihre Mobilität zu trainieren, zum Beispiel mit gemeinsamen Spaziergängen. Dadurch wird nicht nur die körperliche Fitness gefördert, sondern auch das soziale Miteinander gestärkt. Dies kann helfen, Stürzen vorzubeugen und das allgemeine Wohlbefinden zu steigern. Darüber hinaus ermöglicht unser Angebot den Angehörigen, sich in dieser Zeit zu erholen, neue Energie zu tanken und ihren eigenen Interessen nachzugehen.



So kann nicht nur die Lebensqualität der älteren Menschen verbessert werden, sondern auch die der Angehörigen. Es ist wichtig, die vorhandenen Unterstützungssysteme zu nutzen, um ein möglichst erfülltes Miteinander zu leben.

Ein harmonisches Zusammenleben kann gefördert werden, da die Angehörigen entlastet sind und mehr Zeit und Energie für gemeinsame Aktivitäten und emotionale Unterstützung haben. Dies kann zu einer positiveren Atmosphäre im Familienleben beitragen und das Wohlbefinden aller erhöhen.

Bei uns im Tageszentrum können Menschen, die zu Hause auf Betreuung angewiesen sind, einzelne bis mehrere Tage im Kreis anderer Senioren verbringen. Es kann eine herausfordernde Situation sein, wenn eine Person pflegerische und betreuende Unterstützung benötigt. In den meisten Fällen wird dies von einem Partner oder einer Partnerin sowie von externen Diensten übernommen. Die Entscheidung, zu Hause zu bleiben, kann für viele Betroffene und deren Angehörige von grosser Bedeutung sein, da sie oft ein Gefühl von Vertrautheit und Sicherheit vermittelt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine ausgewogene Balance zwischen externer Unterstützung und familiärer Betreuung nicht nur die Lebensqualität älterer Menschen steigert, sondern auch die Beziehungen innerhalb der Familie stärken kann. Es kann ein Gewinn für alle sein!

Im Tageszentrum, nah beim eigenen Zuhause, sorgen wir für Menschen, die Betreuung benötigen und entlasten Angehörige.

Das Tageszentrum ermöglicht eine sichere Umgebung, in welcher die Gäste nach Ihren Bedürfnissen betreut werden.

Die abwechslungsreiche Tagesstruktur fördert soziale Kontakte und Geselligkeit. Sie werden durch unser speziell ausgebildetes Fachpersonal betreut.

Kontakt:
Brigitte Hostettler,
Leiterin Tageszentrum
tageszentrum@zsburgdorf.ch
Telefon 034 421 91 28

Wie weiter nach Sturz?



Karola Kunz & Nathalie Iseli, Physiotherapie

Wie die hauseigene Physiotherapie hilft, nach einem Ereignis die Bewohnenden in ihren (neuen) Alltag zurückzubringen. Denn an erster Stelle steht Ihre Sicherheit.

Frau Schweizer, 79 Jahre alt, wohnt bereits seit 50 Jahren in ihrem schönen Haus mit einem üppigen Garten. Sie ist verwitwet und ihre beiden Töchter sind schon lange ausgezogen. Vor fünf Wochen ist sie in ihrem Haus auf dem Weg in den Garten über eine Schwelle gestürzt.

Erfreulicherweise ist sie seit ihrem letzten Sturz vor zwei Monaten mit einer Notrufuhr ausgestattet. Auf Hilfe braucht sie also nicht sehr lange zu warten. Zum Glück, denn dieses Mal hat sie sehr starke Schmerzen in ihrem rechten Bein und kann alleine gar nicht mehr aufstehen.

Frau Schweizer wird ins Spital gebracht, wo sie an der Hüfte operiert wird und ein neues Hüftgelenk erhält. Nach nur fünf Tagen im Spital wird sie in zur Rehabilitation nach Heiligenschwendi verlegt.

Jetzt sind knapp vier Wochen seit der Operation vergangen. Der Aufenthalt in Heiligenschwendi geht zu Ende, aber Frau Schweizer kann noch nicht wieder in ihr Haus zurück. Vom Sturz hat sie noch Schmerzen an der Schulter und im Rücken, fühlt sich allgemein noch kraftlos und schwach und hat zu wenig Kraft und Ausdauer, um eine längere Strecke ohne Pausen zu gehen oder Treppen zu steigen. Sie fühlt sich noch unsicher beim Gehen und kann ihren Haushalt und Garten nicht alleine bewältigen. Ausserdem sorgen sich ihre Töchter, wenn sie in diesem Zustand alleine zu Hause wäre.



Diese Geschichte ist ein erfundenes Beispiel und könnte in der Realität genauso stattgefunden haben.

Die Herausforderungen bezüglich der Mobilität sind bei vielen verschiedenen Ereignissen ähnlich und doch in jedem Fall ganz individuell.

Wir bieten unseren Bewohnenden zu jeder Zeit eine sichere Patientensituation an stabilen Geräten, mit verschiedenen angemessenen Hilfsmitteln und Behandlungsmethoden.

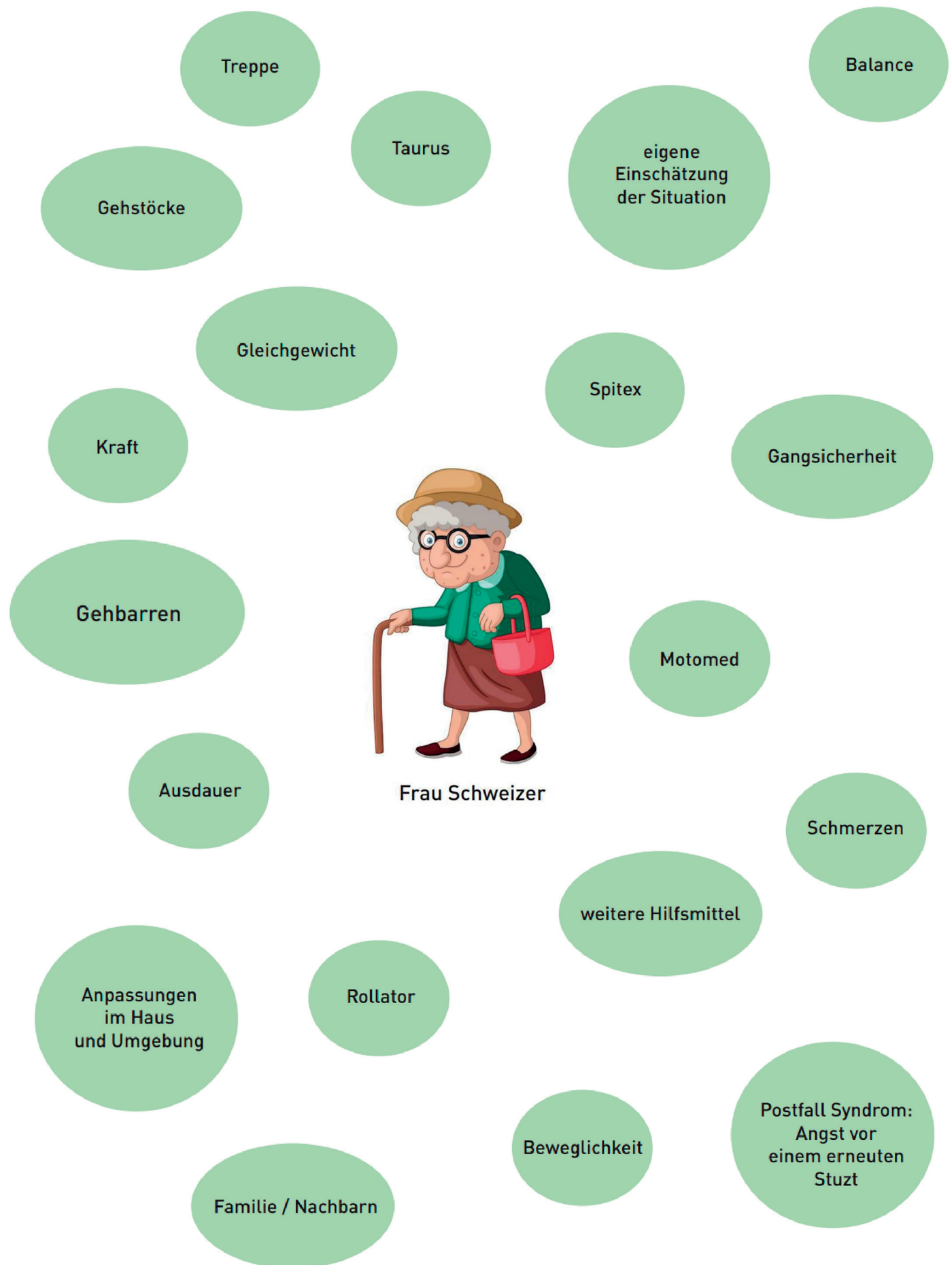
Kontakt:
Karola Kunz,
Leiterin Physiotherapie
physiotherapie@zsburgdorf.ch
Telefon 034 421 91 62

Frau Schweizer wird im Zentrum Schlossmatt angemeldet und bezieht ein schönes Zimmer auf der Abteilung «Kurzaufenthalte zur Übergangs- und Rehabilitationspflege». Im wöchentlichen interdisziplinären Rapport wird besprochen, was es braucht, damit Frau Schweizer wieder in ihr Haus zurückkehren kann. Was können wir in der Physiotherapie zur Erreichung dieses Ziels beitragen?

Frau Schweizer muss drei Stufen ohne Handlauf bewältigen, bevor sie vor ihrer Haustüre steht. In der Wohnung liegen viele Teppiche. Das Bade- sowie Schlafzimmer befinden sich im 1. Stock, den sie über eine Treppe mit Handlauf auf der rechten Seite erreicht. Sie hat ihre Mahlzeiten bisher selbst zubereitet. Die Töchter gingen abwechselnd mit ihr zum Einkaufen, und einmal pro Woche kam eine Haushalthilfe vorbei.

Das Wissen um die persönlichen Verhältnisse hilft uns sehr, einen Behandlungsplan aufzustellen. Folgende Punkte auf der nächsten Seite fliessen in die Behandlung ein, die in jedem Fall immer eins zu eins stattfindet. Nach 14 Wochen im ZSB, nach intensiver pflegerischer und therapeutischer Behandlung sowie regelmässiger Arztvisite, wird in einem STAO (siehe Seite 17) gemeinsam festgelegt, dass Frau Schweizer aus Sicherheitsgründen noch weitere sechs Wochen mit intensiver Physiotherapie im ZSB bleiben wird und dann eine erneute Besprechung stattfinden soll.







Gut zu wissen

STAO: Standortbestimmung

In einem Rundtischgespräch mit der Bewohnerin, ihrer Familie, der Heimärztin, der Pflegeperson sowie der Anmeldung und Beratung werden die Behandlungsschritte besprochen und Massnahmen dazu getroffen.

Was ist überhaupt ein Sturz?

Ein Sturz ist ein Ereignis, bei dem Bewohnende unbeabsichtigt und unabhängig von der Ursache auf den Boden oder auf eine tiefere Ebene zu liegen kommen/fallen.

Sturzhäufigkeit in der Schweiz

Stürze gehören zum Leben. Jeder Dritte über 65 stürzt mindestens einmal im Jahr. Die Anzahl der Stürze bei Personen über 65 beträgt ca. 88'000 pro Jahr. Davon ereignen sich 50% im eigenen Haushalt.

...und sonst?

40 % aller Pflegeheimeintritte erfolgen infolge eines Sturzes. Am häufigsten treten Gesichts- und Handgelenksverletzungen auf (60%). Fünf Prozent der Stürze haben einen Bruch zur Folge, davon ist jeder Fünfte ein Schenkelhalsbruch.

...und im Zentrum Schlossmatt?

01.01.2024 bis Oktober 2024: 328 Stürze. Davon mussten 10 Bewohnende ins Spital eingeliefert werden.



Bewohner Porträt: Hanspeter Brand

Georges Wüthrich, Bewohner

Sehr aufmerksam verfolgt an einem Sonntagmorgen ein neuer Bewohner das traditionelle Jahreskonzert der Stadtmusik Burgdorf im ZSB. Erst seit wenigen Wochen weilt der distinguierte ältere Herr im Zentrum. Jede und jeder bringt beim Eintritt seine eigene Geschichte mit. Hanspeter Brand (87), so heisst unser Neuer, trat mit einer besonders Faszinierenden ein: Er ist der Gründer und Leader der Schweizer Big Band «Black and White».

Im Restaurant des Zentrums spürt man, wie der Auftritt der Stadtmusik ihn aufwühlt. Den Musikern ist er bekannt, es gibt eine herzliche Begrüssung. Die Kollegen kennen den Trompeter aus der anderen grossen Musikgesellschaft in Burgdorf, der Harmoniemusik, wo Brand (Büdi) noch bis vor Kurzem aktiv mitspielte. Aber die wenigsten wissen, was dieser Kollege zustande gebracht hat.

In jungen Jahren wuchs, zunehmend unterstützt von einem harten Kern der Kollegen, eine verrückte Idee: «Wir gründen eine Big Band». Nach ersten anfänglichen Schwierigkeiten galt es plötzlich ernst. Das 10-Mann-Orchester stand, – Büdis Big Band-Träume gingen in Erfüllung. Ab jetzt hiess es: üben, üben, üben. Aber was? Wenn schon Big Band, dann richtig. Gespielt wurde alles. Vom Ländler bis zum amerikanischen Swing, vom deutschen Schlager bis zur Operette. Auf dem Höhepunkt umfasste das Repertoire über 120 Titel.

Sie blieben Amateure, was das Publikum und die Veranstalter immer wieder erstaunte. Sie arbeiteten in ihren angestammten Berufen weiter, wie Hanspeter Brand, der als Buchhalter in der IBB, dem Vorgänger der Lokalnet, tätig war. Von den damals bescheidenen Gagen hätten sie ihre Familien nicht ernähren können. Bestenfalls, kriegten sie 2'000 CHF für zehn Mann. Die ersten Jahre der «Black and White» waren geprägt von kleineren Auftritten in der Region. Anfang der 60er Jahre öffneten sich jedoch die Türen in Bern: Im Casino, im Kursaal und im Bellevue Palace wurden sie sogar zum Hausorchester.



Hanspeter Brand mit Trompete und vollem Einsatz



Aus der früheren Arbeitermusik und späteren Harmonie (hier an der «Solätte» in Burgdorf), wuchs «Black and White» heran



Nach grossen Vorbildern, wie Glenn Miller, betitelte sich die 10-köpfige Big Band «Black and White» (Hanspeter Brand, 1. v.r.)

Bald sprach sich unter Veranstalter in der ganzen Schweiz herum, dass es in Bern eine sehr gute Big Band gebe. Am Schluss baten die «Black and White» im ganzen Land zum Tanz.

Büdis Big Band spielte immer besser, sehr präzise und geschliffen. Den wachsenden Erfolg verdankten sie der Mund-zu-Mund-Propaganda. Auch bekamen sie zunehmend gute Presse.

Eine richtige Erfolgsgeschichte, dabei hatte niemand ein Konservatorium absolviert, und der Bandleader Büdi war sogar Autodidakt. Sie wäre beinahe in Vergessenheit geraten, wenn Otto Gugger, einer der Saxophonisten der Band, das «irgendwo im Keller» abgelegte Kleinod nicht mehr gefunden hätte: das Tagebuch der Geschichte der Band «Black and White».

Fein säuberlich hat er sämtliche Ereignisse, Auftritte und Reaktionen des Publikums dokumentiert. Otto Gugger ist kein Bluffer; er berichtet von Erfolgen in einfachen Worten. Von Misserfolgen musste er nicht berichten, denn davon gab es im Grossen und Ganzen keine.

Aber irgendwann wurden sie müde. Die Band hörte Ende 1978 nach einer langen, unvergesslichen Zeit auf – mit grossem Herzschmerz.

Zurück zum ZSB: Hanspeter Brand ist im Zuge des Konzertes der Stadtmusik so aufgewühlt, weil er nur ein paar Tage zuvor, beim Blick in seine Vergangenheit für diesen Artikel, auf einen Tonträger gestossen ist, der als verschollen galt. Es handelt sich um einen Mitschnitt von einem Konzert in der Aula Gsteighof, aufgenommen im Jahre 1970.

Sie ist keine Studioaufnahme, aber sie ist «saugut».



Hanspeter Brand heute

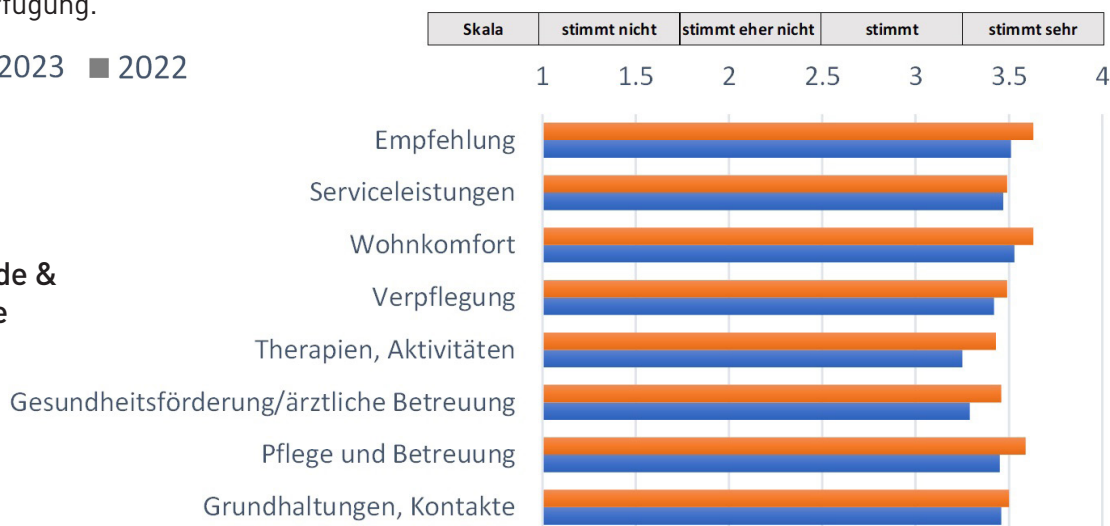
Zufriedenheitsbefragungen 2024

Christian Martens, Qualitätsmanager

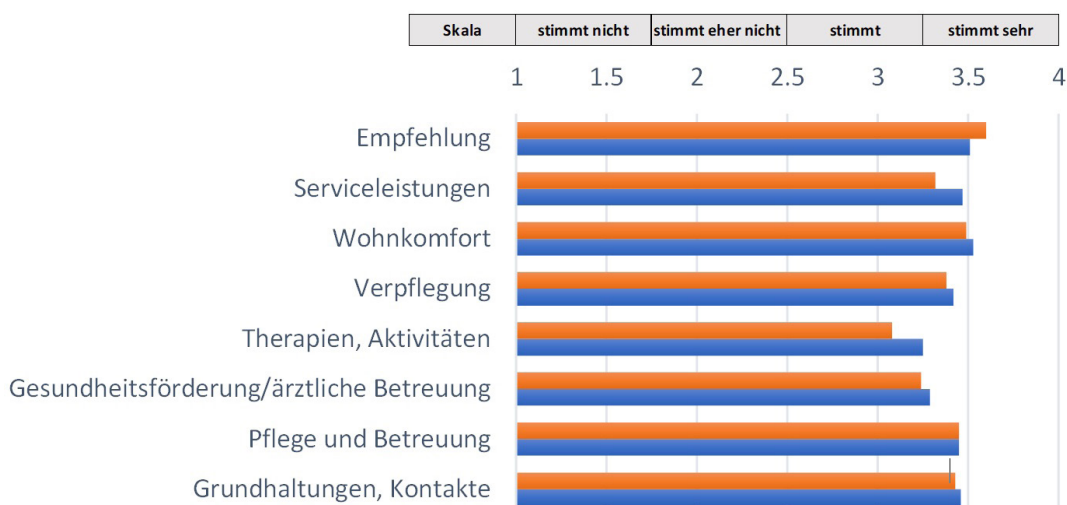
Vom 31. Mai bis 12. Juli 2024 führten wir die jährliche Qualitätsbefragung im ZSB durch. Ziel der Befragung ist die Sicherung der Qualität unserer Arbeit. Die Bewohnenden und Angehörigen tragen mit ihren Antworten, Kritiken und positiven Rückmeldungen tragen Sie dazu bei, unser Zentrum weiterzuentwickeln. Die Zustimmungswerte konnten im vergangenen Jahr in allen Bereichen gesteigert werden. Trotzdem nutzen wir die Anmerkungen und Abweichungen für die Verbesserung unserer Arbeit und danken allen für die ehrlichen und offenen Meinungen und Rückmeldungen. Für Rückfragen, Feedback oder weitere Auskünfte stehe ich jederzeit gerne zur Verfügung.

■ 2024 ■ 2023 ■ 2022

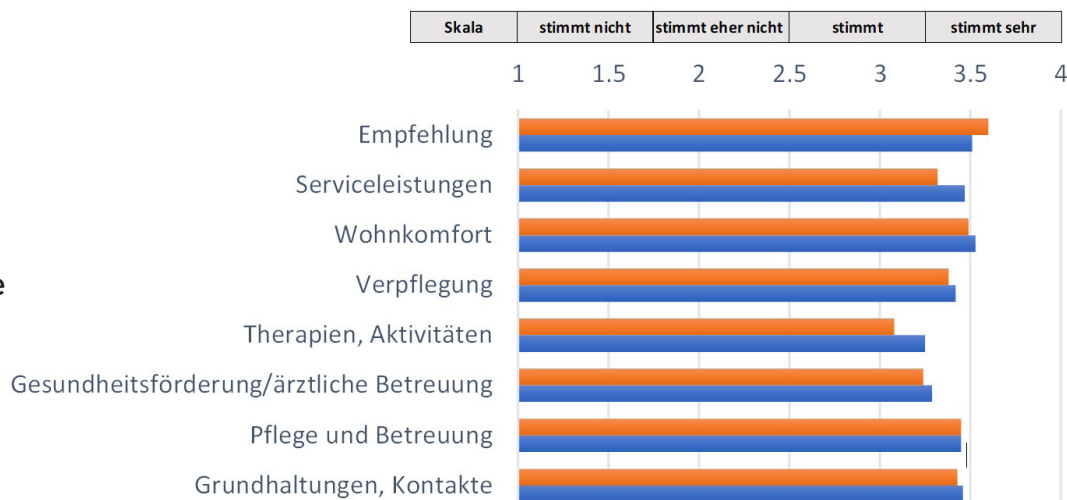
Bewohnende & Angehörige



Angehörige



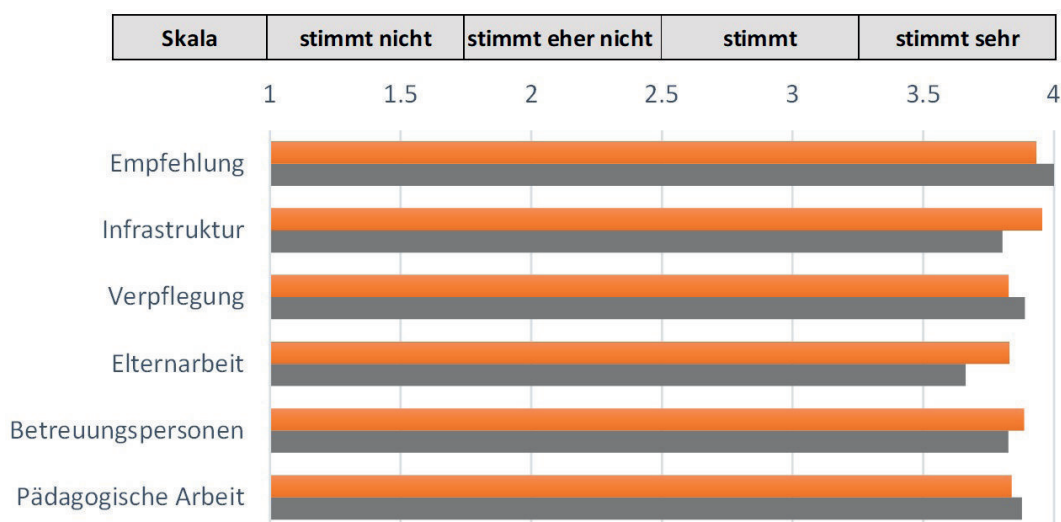
Bewohnende



Mit einem Gesamtdurchschnitt von 3.53 im Jahr 2024 gegenüber 3.43 im Jahr 2023 konnten die Zustimmungswerte in allen Bereichen auf hohem Niveau gesteigert werden.

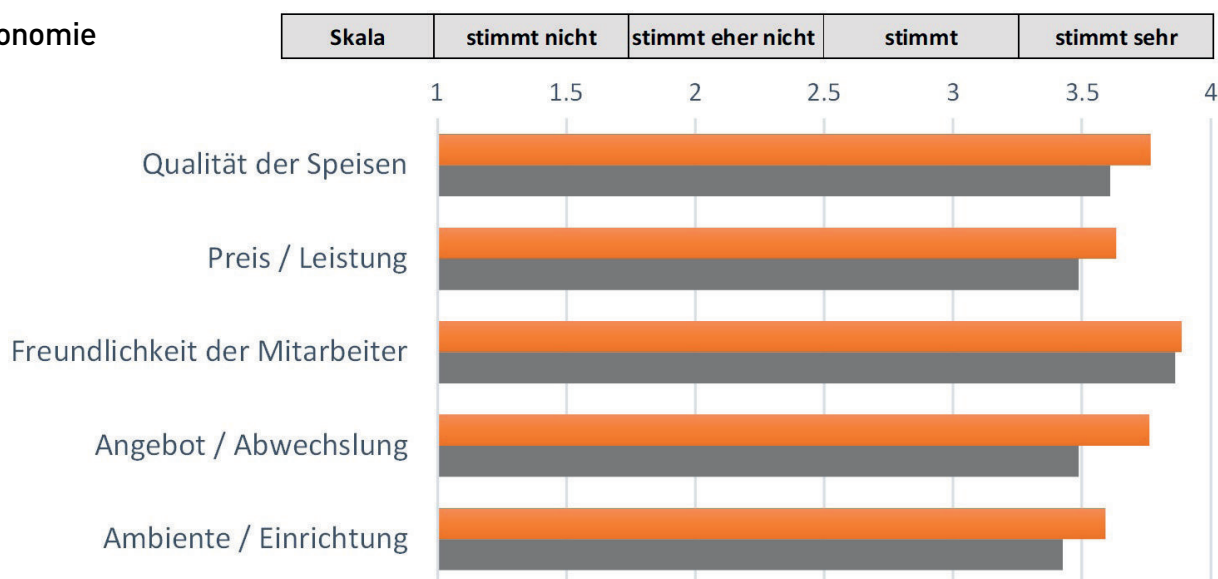
Besonders erfreulich ist die Zustimmung mit «stimmt sehr» in den Bereichen «Therapien, Aktivitäten», «Gesundheitsförderung/ärztliche Betreuung». Wir sehen eine positive Entwicklung durch getroffene Massnahmen in den letzten Jahren und wollen diesen Weg weiterhin beschreiten.

Kita-Eltern



Durchgehend hohe Zustimmungswerte in allen Bereichen über die vergangenen Jahre spiegeln die Wertschätzung für unser Kita-Team wider. Wir freuen uns über die positiven Rückmeldungen und setzen alles daran, dieses Niveau weiterhin zu halten.

Gastronomie



Die deutliche Steigerung der Zufriedenheit zeigt die Wirksamkeit unserer Massnahmen auch in der Gastronomie. Veränderungen im Ambiente sind noch nicht abgeschlossen und laufen weiter. Die Optimierung unseres Angebots zu fairen Preisen liegt weiterhin in unserem Fokus.

Es sichers Daheime aus historischer Sicht

Doris Aeschlimann, Sachbearbeiterin Finanzen

Beim Leitthema «Es sichers Daheime» überlegt man, was unser Zuhause sicher macht und wie das Leben generell ein Gefühl der Sicherheit erhält. So ergeben sich unzählige Themen, die im Wandel der Zeit unter die Lupe genommen werden können.

SCHLÜSSEL

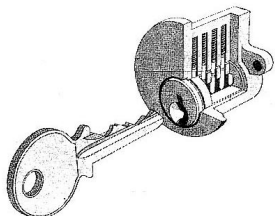
Das Bedürfnis nach Sicherheit und Privatsphäre ist so alt wie die Menschheit selbst und so ist die Geschichte des Schlüssels eine faszinierende Reise durch die menschliche Zivilisation und durch die Entwicklung der Technik. In Ägypten wurden nach 1550 v. Chr. die ersten sogenannten Stossschlüssel benutzt. Am Ende eines langen Stück Holzes befanden sich kleine Stifte oder Zähne. Der Schlüssel musste in das Schloss gedrückt werden, damit der Verriegelungsmechanismus freigegeben wurde. Die Römer bauten diese ägyptische Technologie weiter und stellten kleinere, metallene Schlüssel her.



Mittelalterliche Schlüssel

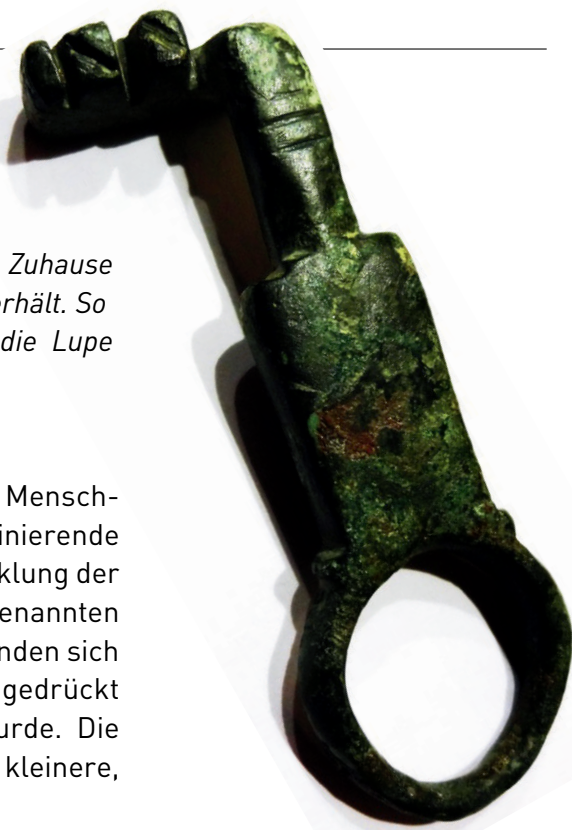
Bis ins 19. Jahrhundert gab es viele Weiterentwicklungen sowohl in der Technik als auch im Kunsthandwerk. Als sicher galten die Schliesssysteme von Joseph Bramah und Jeremiah Chubb. Das Bramah-Schloss blieb in der Tat 67 Jahre unknackbar. Der berühmte Schlossknacker Alfred Charles Hobbs demonstrierte an einer grossen Ausstellung in London 1851, dass beide als unknackbar geltenden Schlösser doch zu knacken waren.

Dies löste grosse Debatten über die Sicherheit von Schlössern aus und führte zu bedeutenden Innovationen und veränderte die öffentliche Wahrnehmung von physischer Sicherheit.



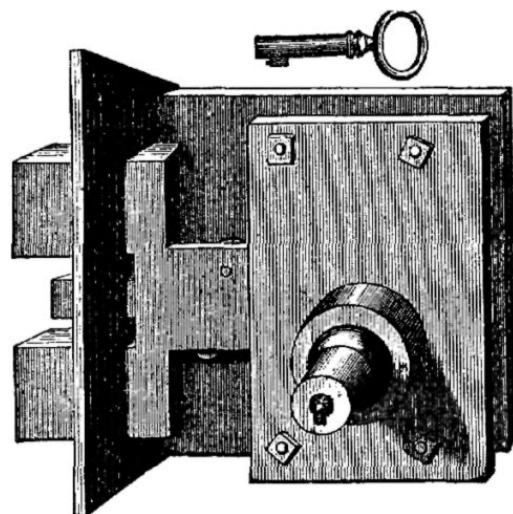
Yale-Zylinderschloss

Durchsetzen konnte sich 1864 das Yale-Zylinderschloss aus den USA mit getrennten Schliess- und Riegelkonstruktion. Zudem waren Schlüssel und Schloss für die industrielle Produktion geeignet.



Im Mittelalter dreht sich der Schlüssel im Schloss. Die Einführung der Drehschlüssel markierte einen wichtigen Wendepunkt und Fortschritt in der Funktionalität. Die Schlüssel waren robust und ermöglichten eine effektivere und sicherere Handhabung der Schliessmechanismen, da sie eine präzisere Kontrolle über die Schlossbolzen erlaubten.

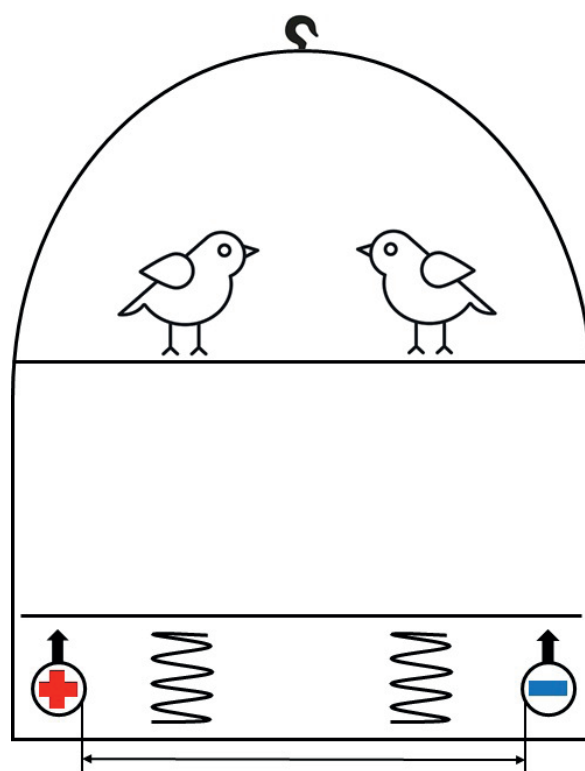
Parallel zur Entwicklung der Technik entwickelten sich auch die künstlerischen Schöpfungen, die den Reichtum und den Status des Besitzers widerspiegeln sollten.



Bramah-Schloss

RAUCHMELDER / BRANDMELDER

Die Geschichte der Brand- und Rauchmelder ist sehr eng mit der Geschichte der Feuerwehren verknüpft. So waren die ersten Brandmelder ein Posten, der von Männern der Feuerwehr wahrgenommen wurden. Diese gab es aber erst im 14. Jahrhundert. Vorher versuchte man mit Baumassnahmen, Feuerlöschverordnungen und den Feuerwehren den oftmals verheerenden Feuersbrünsten entgegen zu treten. Menschen als Feuermelder beobachteten die Städte Tag und Nacht aus erhöhter Position und schlugen Alarm. Häufig wurden dafür in Kirchtürmen sogenannte Türmerzimmer eingerichtet (siehe Bild). Wenn ein Brand entdeckt wurde, wurde dies durch Läuten der Glocke sowie bei Tag durch Schwenken einer roten Fahne und bei Nacht durch eine Laterne signalisiert. Ab dem Jahr 1851 wurde die Alarmierung selbst durch strombetriebene Alarminrichtungen unterstützt. Die Meldung war nun schnell und zuverlässig, aber es bedurfte immer noch eines «menschlichen Brandmelders».



twa 40 Jahre später entstanden die ersten einfachen «automatisierten Brandmelder» und machten den Menschen als Feuermelder überflüssig. Dieser erste automatische Brandmelder waren im Prinzip nichts anderes als ein Vogelkäfig in welchem 2 Vögel gehalten wurden. Der bei einem Brand entstehende Rauch führte zur Bewusstlosigkeit bzw. zum Tod der Tiere, wodurch diese in weiterer Folge von ihrer Stange auf den Boden des Vogelkäfigs fielen. Durch das Gewicht des Vogels wurde ein elektrischer Kreislauf geschlossen und der Brandalarm ausgelöst. Zur Vermeidung von Fehlalarmen, beispielsweise bei einem natürlichen Tod des Vogels wurde der Alarm nur ausgelöst, wenn beide Vögel auf die Bodenplatten des Käfigs fielen.



Anfang des 20. Jahrhunderts wurden erste vollautomatische Brandmelder entwickelt, welche die Nutzung von Tieren unnötig machten. Diese ersten Modelle konnten jedoch nicht auf eine Rauchentwicklung, sondern ausschliesslich auf Hitze reagieren. Hier wurde durch die bei einem Brand entstehende Hitze ein Stromkreis geschlossen, wodurch ein optischer und akustischer Alarm ausgelöst wurde. Aber erst die Entwicklung der optischen Rauchmelder (Lichtstrahl wird durch Rauch gestreut) sorgte für den Durchbruch. Ab 1970 wurden Rauchmelder im grossen Umfang produziert und waren auch für private Haushalte erschwinglich.



THORBERG

Ca. 10 km vom ZSB entfernt ist die Justizvollzugsanstalt Thorberg. Gebaut als eine Burg gehörte sie bis 1397 den Herren von Thorberg. Über eine Stiftung wurde sie Eigentum des Kartäuserordens und war bis zur Reformation ein Kloster. Danach ging der Klosterbesitz an den Staat Bern über, verwaltet von Landvögten, die die Burg zu einem Schloss umbauten.

Ab 1805 wurde das Schloss als Zwangserziehungsanstalt, Musterschule und «Hilfsirrenanstalt» verwendet.

1855 verfügte der Regierungsrat des Kantons Bern, dass Thorberg ausschliesslich als Zwangsarbeitsanstalt der Justiz- und Polizeidirektion unterstellt sei. 1893 entsteht der neue Zellenbau als bernisches Zuchthaus und seitdem ist «dr Thorbärg» der Inbegriff für die Gefängnisse im Kanton Bern. Die Unterbringung von verurteilten Straftätern erhöht die Sicherheit der Gesellschaft.

Im Thorberg
befinden sich
aktuell zirka
174 Insassen.

Es sind Gefangene
aus über
40 Nationen.

Darunter fallen
10 Personen,
die in Verwahrung sind.



Schloss Thorberg, Radierung um 1795



Justizvollzugsanstalt Thorberg

«die bescht Züpfe»

aus unserer Hausbäckerei - Freitag bis Sonntag oder auf Bestellung

300g Züpfe CHF 5.00

500g Züpfe CHF 6.50

700g Züpfe CHF 8.50

auf Vorbestellung:

1kg Züpfe CHF 11.00

1kg Speckzüpfe CHF 14.00

Preis inkl. MwSt.





Adieu, Anne-Katherine Fankhauser

Georges Wüthrich, Bewohner

In einem schlichten Kartengruss liess uns Anne-Katherine Fankhauser wissen, dass sie nach 11 Jahren das ZSB verlässt und eine neue Aufgabe, innerhalb der evangelischen Kirchgemeinde Burgdorf, übernimmt.

Ein herber Schlag für alle, die die Theologin kennen und schätzen gelernt haben. In der Karte findet sich ein Satz, der sehr typisch für Anne-Katherine ist: «Ich fühlte mich privilegiert, viele von Ihnen kennenzulernen, Ihnen zuzuhören und ein Wegstück zu begleiten.» «Gleichfalls!» – kann man an der scheidenden «Hauspfarrerin» nur noch nachrufen.

Obwohl Frau Pfarrerin ohnehin schon eine volle Agenda hat, fand sie dennoch Zeit für ein besonderes Projekt. Den Anstoß dazu gab eine Bewohnerin, die als ehemalige Mitarbeiterin des ZSB ein Gespür für zwischenmenschliche Spannungen hat. Eines Tages bemerkte sie, dass sich zwei Bewohnerinnen nicht gut verstanden – an sich nichts Ungewöhnliches, doch sie fragte sich, ob es eine Möglichkeit gäbe, solchen Konflikten frühzeitig zu begegnen. So entstand die Idee einer Gesprächsrunde, die bei aufkeimenden Spannungen präventiv unterstützen könnte.

Sie teilte ihre Gedanken mit der Hausseelsorgerin Anne-Katherine Fankhauser, die sich bereit erklärte, dieses neue Konzept zu begleiten, obwohl es nicht zu ihren regulären Aufgaben gehörte. Mit grossem Einsatz und einem ruhigen, unparteiischen Auftreten moderierte sie die Runden, die schnell Anklang fanden. Passend dazu erhielten die Gesprächsrunden den Namen «Boot», denn wie man sagt, sitzen bei Konflikten immer alle im selben Boot. Die Gesprächsrunden fanden regelmäßig in der Abteilung F2 statt und wurden schließlich auf alle Abteilungen ausgeweitet – teils in anderer Form, teils als Einzelgespräche, die von Anne-Katherine Fankhauser angeboten wurden.

Das Fazit: Mit viel Fingerspitzengefühl und einem Pokerface – auch wenn dies kein theologischer Begriff ist – steuerte die Pfarrerin die «Boote» in den sicheren Hafen. Oder wie eine Pflegerin es treffend formulierte: «D' Anne-Katherine isch eifach e Gueti!»

**Das gesamte ZSB-Team
dankt Anne-Katherine Fankhauser
herzlich für ihre wertvolle Arbeit
und ihre Treue über 11 Jahre!**



Verstärkung in der Geschäftsleitung

André Burger, Geschäftsleiter

Gerne informieren wir Sie, dass am 1. Juli 2024 die Geschäftsleitung ZSB mit Frau Tanya Baumann – Leiterin Personal – verstärkt wurde.

In der heutigen dynamischen Geschäftswelt ist die Rolle des Personalbereiches entscheidend für den langfristigen Erfolg eines Unternehmens. Die gezielte Verstärkung in der Geschäftsleitung wird nicht nur die Effizienz der Personalprozesse steigern, sondern auch die Unternehmenskultur positiv beeinflussen.

Tanya Baumann war rund 14 Jahre in verschiedenen Funktionen bei Randstad tätig. Sie hat sich stetig weitergebildet und einen sehr guten Rucksack für die Weiterentwicklung des Bereiches Personal im ZSB.

Insgesamt ist die Verstärkung der Geschäftsleitung im Personalbereich ein strategischer Schritt, der nicht nur die interne Effizienz verbessert, sondern auch das ZSB weiterhin als attraktiven Arbeitgeber positioniert.



Wir heissen Tanya Baumann im ZSB ganz herzlich willkommen.

Neue Lernende

Luana Lo Presti, Lernende Kauffrau

Am 1. August 2024, haben insgesamt 13 Lernende im ZSB ihre Ausbildung als Lernende/-r Fachfrau/-mann Gesundheit, Fachfrau/-mann Betriebsunterhalt, Fachfrau/-mann Gesundheit E, Assistent/-in Gesundheit und Soziales, Köchin/Koch, Fachfrau/-mann Gesundheit begonnen. Wir begrüssen alle ganz herzlich und wünschen eine gute Ausbildungszeit!

Diese drei Lernenden möchten sich gerne vorstellen:



Julia Aeschlimann

Lernende Assistentin Gesundheit und Soziales

Was machst du in deiner Freizeit am liebsten?

Ich höre gerne Musik und gehe gerne mit meinem Hund spazieren.

Was gefällt dir an deiner Lehre am meisten?

Besonders die Dankbarkeit der Bewohnenden und der Austausch. Mir gefällt, wie das, was man mit auf den Weg bekommt und lernt, sowohl für den Arbeitsalltag als auch für das Privatleben hilfreich ist.

Was wolltest du werden, als du ein kleines Kind warst?

Ich wollte in einem Zoo arbeiten, um genau zu sein im Dählhölzli.

Zentrum Schlossmatt - dein Ausbildungsbetrieb

Unser Pflegezentrum ist der Ausbildungsbetrieb für Fachleute Gesundheit sowie für Pflegefachleute HF im Langzeitbereich in der Region Burgdorf. Wir bieten in Kooperation mit den Höheren Fachschulen des BZ Pflege Bern, Medi Bern sowie der Berner Fachhochschule Ausbildungs- und Praktikumsplätze an.

Daneben bilden wir im kaufmännischen Bereich sowie in den Bereichen Kinderbetreuung, Küche, Hauswirtschaft/Hotellerie und Betriebsunterhalt aus.

Kontakt + Unterlagen

Ausbildung Pflege	Martina Ugolini, martina.ugolini@zsburgdorf.ch , 034 421 93 57
Andere Bereiche	Personalwesen, hr@zsburgdorf.ch , Telefon 034 421 91 15



Elijah Dias

Lernender Fachmann Gesundheit

Was machst du in deiner Freizeit am liebsten?

Ich unternehme gerne etwas mit Freunden und gehe gerne Fussball schauen.

Was gefällt dir an deiner Lehre am meisten?

Der direkte Kontakt mit Menschen und dass ich ihnen helfen kann, gefällt mir am besten.

Welche drei Dinge würdest du auf eine einsame Insel mitnehmen?

Ich würde meine Katze, ein aufblasbares Boot und etwas zur Selbstverteidigung mitnehmen.



Sara Capuzzello

Lernende Fachfrau Gesundheit

Was machst du in deiner Freizeit am liebsten?

Ich unternehme gerne etwas mit Familie und Freunden.

Was gefällt dir an deiner Lehre am meisten?

Der Kontakt mit den Bewohnenden, die Gespräche die wir führen und die Geschichten, die Sie erzählen, gefallen mir am besten.

Welche Superkraft hättest du gerne und warum?

Ich würde gerne fliegen, da ich auch sonst gerne mit dem Flugzeug fliege, weils es schöne Aussichten gibt und man schnell von A nach B kommt.





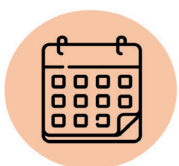
Wir veranstalten

Aktivitäten für unsere Bewohnenden bis Juni 2025

06.12.2024	14:00 - 16:30 Uhr	Samichlaustag
01.-23.12.2024	14:30 - 15:00	Generationenübergreifendes Adventsritual
01.-22.12.2024	individuell Abteilung	Güetzele
19.12.2024	14:30 - 15:30 Uhr	Weihnachtliche Musik in der Hausstrasse
23.+24.12.2024	individuell Abteilung	Weihnachtsfeier
31.12.2024	individuell Abteilung	Silvesterfeier
22.01.2025	14:30 - 16:00 Uhr	Lotto
05.02.2025 WO 7/8/9	15:00 - 16:30 Uhr individuell Abteilung	Kino-Nachmittag Raclette
19.03.2025 26.+27.03.2025	gemäss Programm 14:30 - 15:30 Uhr	Kegelturnier Musikanlass Demenzabteilung
15.+16.04.2025 17.04.2025	individuell Abteilung individuell Abteilung	Eier färben Eier tütschen
30.04.-02.05.2025 07.+08.05.2025 15.05.2025	gemäss Programm 10:00 - 16:00 Uhr 15:00 - 16:00 Uhr	Fan2Go Velo Blumenkistli bepflanzen Alpakas zu Besuch
16.-20.06.2025	gemäss Programm	Themenwoche



Um über laufende
Aktualisierungen unseres Anlass-
und Aktivitätenprogramms informiert zu bleiben:
<http://www.zsburgdorf.ch/anlaesse-aktivitaeten>



Wir veranstalten

öffentliche Veranstaltungen bis Juni 2025

18.12.2024	15:00 - 16:00 Uhr	Gottesdienst
15.01.2025	15:00 - 16:00 Uhr	Gottesdienst
19.02.2025	15:00 - 16:00 Uhr	Gottesdienst
02.03.2025 12.03.2025 16.03.2025	gemäss Programm 15:00 - 16:00 Uhr 10:00 - 11:00 Uhr	Musik zum Tag der Kranken Gottesdienst Cantabella Chor Burgdorf
09.04.2025	15:00 - 16:00 Uhr	Gottesdienst
14.05.2025 21.05.2025	15:00 - 16:00 Uhr 13:00 - 17:00 Uhr	Gottesdienst Kleiderverkauf
04.06.2025	15:00 - 16:00 Uhr	Gottesdienst



Wir gratulieren und danken

unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Beständigkeit und ihren Einsatz

5 Dienstjahre

Kurtaj Leonita, Assistentin Gesundheit + Soziales

Abdikarim Fahmo, Mitarbeiterin Hausdienst

Nydegger Aischa, Fachfrau Gesundheit

Graf Sonja, Fachfrau Gesundheit

Wüthrich Doris, Leiterin Pflege team

Hess Tamara, Pflegefachfrau HF

Ritter Christine, Fachfrau Betreuung Kinder

10 Dienstjahre

Erbsland Julia, Studierende HF

Bleiker Marcel, Leiter Facility Management

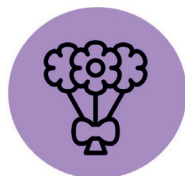
15 Dienstjahre

Friedli Lines, Leiter Pflege team

Lüthi Edith, Pflegeassistentin

35 Dienstjahre

Rajapu Arulanantham, Mitarbeiter Hausdienst



Wir danken

unseren Pensionärinnen für ihre Treue und ihren unermüdlichen Einsatz

Esther Kleeb, Pflegehelferin SRK

> die am 31. August 2024 in Pension gegangen ist

Erika Schild, Serviceangestellte

> die am 30. September 2024 in Pension gegangen ist

Dieu Donné Mpiana Musoko, Mitarbeiter Hausdienst

> der am 31. Dezember 2024 in Pension gegangen ist



Wir wünschen allen drei nur das Beste, Gesundheit, Freude und alles Gute für die Zukunft!

«Zäme witercho»

Das Zentrum Schlossmatt ist einer der grössten Arbeitgeber sowie Aus- und Weiterbildungsbetriebe der Region. Unsere rund 300 Mitarbeitenden sind so vielfältig wie unser Unternehmen selbst und ziehen doch alle am selben Strang, um gemeinsam das Beste für unsere Bewohnenden, Angehörigen und Kunden zu erreichen.

In unserem Haus herrscht ein offenes, wertschätzendes Arbeitsklima und eine transparente Kommunikation. Engagement und Motivation liegen uns genauso am Herzen wie Professionalität und Verantwortungsbewusstsein.

Um diese zu fördern, investieren wir gezielt in Weiterbildungen und fördern die persönliche und berufliche Weiterentwicklung unserer Mitarbeitenden.

Sicher durch den Winter

Doris Aeschlimann, Sachbearbeiterin Finanzen

Wenn wir Igel sagen, wissen alle, welches Tier gemeint ist: der stachelige, laut schmatzende Insektenfresser, der nachts durch unsere Gärten streift. Das ist der Braunbrustigel, der in der Schweiz heimisch ist.



Igel Steckbrief

Grösse	25 bis 30 Zentimeter
Gewicht	800 bis 1500 Gramm
Alter	Durchschnittlich 2 bis 4 Jahre
Nahrung	Hauptsächlich Insekten
Spezielles	auf dem Rücken des Igels wachsen ca. 8'000 Stacheln

Die Stacheln sind faszinierend, denn es sind verhornte, hohle Haare. Jeder einzelne Stachel ist mit einem Aufrichtemuskel ausgestattet. Im Bedrohungsfall können sich Stacheligel zu einer Kugel zusammenrollen. Aufgrund eines speziellen Muskels kann er die Kugel geschlossen halten und so die ungeschützten Körperteile (Bauch, Gesicht und Gliedmassen) verbergen.

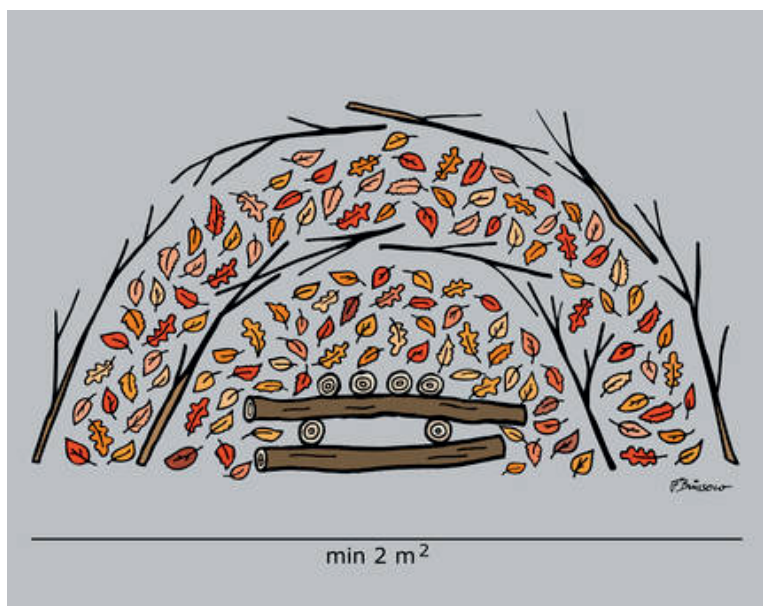
Ausserhalb der Paarungszeit führen Igel eine einzelgängerisches Leben und sind vorwiegend dämmerungs- oder nachtaktiv. In kühleren Regionen wie der Schweiz halten Igel einen Winterschlaf.



In einem Garten mit einer guten Portion Wildnis fühlen Igel sich wohl und finden meist von selbst einen passenden Unterschlupf zum Überwintern: in hohlen Baumstämmen genauso wie in Höhlen von offenen Komposthaufen oder Holzstapeln. Auch Laubhaufen mit Reisig und Ästen sind ein gutes Versteck. Aber selbstverständlich kann man den stacheligen Freunden auch ein gekauftes oder selbstgebautes Winterquartier anbieten.

Bis Mitte November sind Igel unterwegs auf Futtersuche, bevor sie in den Winterschlaf gehen. Der dauert recht lange, meist von November bis zum kommenden Frühjahr. Der Winterschlafplatz muss sicher sein, denn während seines Winterschlafs minimiert der Igel seinen Stoffwechsel: Herzaktivität, Atmung und Körpertemperatur werden drastisch heruntergefahren. Das Versteck sollte zudem weder zu kalt, noch zu warm (Gefahr des Aufwachens und steigenden Energieverbrauchs) oder zu feucht sein.





Next Level Igelhaus: Der Unterschlupf steht auf einem sogenannten Rieselbett (flache Grube, Kiesel oder Sand, Holzbretter), damit der abgegebene Urin sich nicht sammelt. Dazu noch eine Dämmung innen und aussen mit Stroh und/oder Laub.

Grundsätzlich sollte man Igel nicht füttern. Besonders in einem milden Herbst gibt es für die Wildtiere ein reiches Futterangebot, sodass sie sich problemlos die für den Winterschlaf nötigen Fettreserven anessen können. Nur in bestimmten Ausnahmesituationen benötigen Igel unsere Hilfe und sollten gefüttert werden.

Ausnahmesituationen sind:

- > Wenn im Spätwinter ein Igel zu früh aus dem Winterschlaf erwacht und der Boden noch gefroren ist oder über längere Zeit sehr tiefe Temperaturen herrschen und demzufolge noch kaum Futtertiere vorhanden sind
- > Wenn ein Jungigel im Spätherbst das winterschlafnotwendige Gewicht von 500-600g nicht aufweist
- > Wenn der Appetit eines auffälligen Igels beurteilt werden muss (siehe «Erste Massnahmen» auf www.igelzentrum.ch)

Damit kann man Igel füttern:

Katzenfutter mit hohem Fleischanteil (eiweissreich), ungewürztes, angebratenes Hackfleisch, ungesalzenes, gekochtes Ei, ungewürztes Rührei.

Unverträglich sind Früchte und Milchprodukte.



Vielleicht findet ein stacheliger Freund auch auf dem ZSB-Gelände ein Plätzchen zum Überwintern.

Insektenhotel

David Wüthrich, Aktivierungsfachmann HF

Während der Themenwoche im Sommer entstand im Untergeschoss ein Kunstwerk. Dieses wurde von vielen Bewohnenden mit Unterstützung des Technischen Dienstes geschaffen. Es wurde gebohrt, gesägt, aufeinandergestapelt, geknüpft und geschliffen.

Das Projekt dauerte jedoch über die Themenwoche hinaus. Manchmal war es ganz still, und ein anderes Mal wurden eifrig Gespräche geführt, wenn man unten im Flur vorbeiging. Der Geruch von Holz und Sägemehl strömte in die Nase. Eine angenehme und ruhige Atmosphäre herrschte im Raum. Jeder war in seine Arbeit vertieft oder es wurde gefachsimpelt.

Ein Insektenhotel dient speziellen Insekten als geschützter Nistplatz und als Überwinterungsmöglichkeit. Aber auch der Gastgeber profitiert von seinen Gästen, lockt er damit doch viele Nützlinge in den Garten, die als natürliche Schädlingsbekämpfer dienen und die zur Vermehrung der Pflanzen im Garten beitragen.

Insektenarten, die in einem solchen Naturhotel wohnen, sind breitgefächert. Von Schmetterlingen, Ohrwürmern, Wildbienen bis hin zu Marienkäfern. Das Insektenhotel steht bereits an seinem Platz. Gut versteckt hinter dem E-Haus bietet es Unterschlupf für die kleinen Insekten und Schutz vor Wind und Regen.

Somit bietet das ZSB nun auch für kleine Insekten
«es sichers Daheime».



Der freche Alfred

David Wüthrich, Aktivierungsfachmann HF

Als wir vor kurzem zu Mittag gegessen haben und in unser Gespräch vertieft waren, kam ein kleiner Vogel dahergeflogen.

Er setzte sich auf die Rücklehne eines Stuhls und wechselte eifrig seinen Platz, indem er hin- und herflog. Mal sass er auf dem Tisch, dann wieder auf dem Boden, und wieder auf dem Tisch. Immer wieder neigte er seinen Kopf dem Essen zu und beobachtete das Geschehen am Tisch.

Wir mussten lachen, da wir gar nicht damit gerechnet haben. Wir hatten auch grossen Respekt vor dem kleinen Vogel, da er mit vollem Tempo geflogen kam und man nicht wusste, ob er in jemanden von uns hineinflog. Neulich hörte man, dass ein Vogel auch über die Mittagszeit ins Restaurant fliegt, dort sein Unwesen treibt und sich regelmässig blicken lässt. Dort bekam er den Namen Alfred.

Ob es derselbe Vogel ist, der jeweils draussen auf der Terrasse sitzt, ist unklar. Doch so oder so bringt es Freude ins Haus und sorgt für Heiterkeit, solange wir nicht einen Vogel davon bekommen.

Aus der Freiwilligenarbeit

Regina Zaugg, Freiwillige Mitarbeiterin

In meiner unmittelbaren Nachbarschaft lebte ein älteres Paar, das sich seit 30 Jahren kannte. Die beiden waren viel zusammen unterwegs.

In jüngeren Jahren kam ein Motorrad mit Seitenwagen zum Einsatz; sie konnten damit über Pässe fahren und die Gemeinsamkeit geniessen. Als ich die beiden kennenlernte, fiel mir ihr herzlicher und liebevoller Umgang miteinander auf. Ein Unfall mit dem Fahrrad führte dazu, dass der Mann in den letzten Jahren vergesslicher wurde. Trotzdem war er täglich zu Fuss unterwegs. Bis zu dem Zeitpunkt als er öfters den Heimweg nicht mehr fand und gesucht werden musste.

Bei Begegnungen stellte ich zunehmend fest, dass er verwirrt reagierte. Erstaunlicherweise durfte ich ihn meistens in «seiner Welt abholen», und er konnte auf Interventionen eingehen. Durch seinen gesundheitlichen Zustand und die Herausforderungen, die die Begleitung durch seine Partnerin mit sich brachten, konnte ein Heimeintritt nicht mehr abgewendet werden. Nun ist er schon einige Monate im ZSB. Seine Partnerin besucht ihn regelmässig. Sie teilte mir mit, dass er nicht mehr selbst essen kann und er auf den Rollstuhl angewiesen ist.

Da entschied ich mich, als freiwillige Mitarbeiterin ihm einmal pro Woche das Mittagessen zu geben und am frühen Nachmittag bei ihm zu sein, um mit ihm zu plaudern, zu singen, zuzuhören, zu lachen usw. Es ist nicht so wichtig, dass ich verstehe, was er sagt und singt, sondern, dass ich präsent bin. Ich habe den Eindruck, dass es ihm nicht bewusst ist, wo er sich aufhält. An seinen Reaktionen und seinem Verhalten kann ich jedoch wahrnehmen, dass er sich meistens gut aufgehoben wie zu Hause fühlt.

Ich freue mich auf weitere Begegnungen.



www.youtube.com

ETAVIS Bern-Mittelland AG
Buchmattstrasse 5
3400 Burgdorf
T +41 34 421 44 44, burgdorf@etavis.ch

ETAVIS 
BEUTLER

Gedächtnistraining

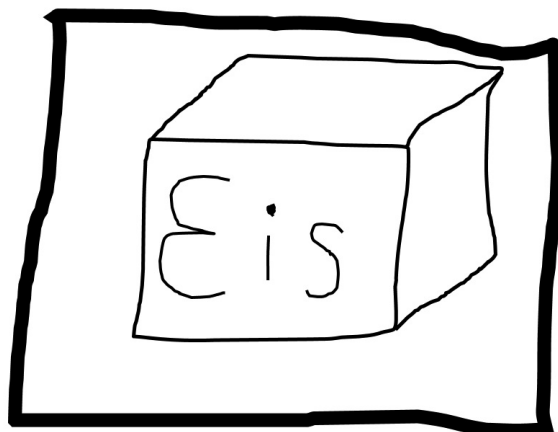
Medea Oberli, Dipl. Aktivierungsfachfrau HF

Winterdrudel

Ein Drudel ist ein einfach gezeichnetes Bilderrätsel, das meist eine ungewöhnliche Perspektive oder eine vereinfachte Darstellung zeigt. Bekannt wurden die kleinen Rätsel durch den Amerikaner Roger Price.

Für die Lösung des Drudels geht doch auf eure Aktivierungsfachpersonen auf der Abteilung oder im Tageszentrum zu, allenfalls sind auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gedächtnistrainingsgruppe eine tolle Hilfe.

Viel Spass beim knobeln!



Wörtersuche

Gesucht werden möglichst viele zusammengesetzte Wörter mit «Winter» & «Schnee»:

z.B. **Winter**wunderland oder **Schnee**hase

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

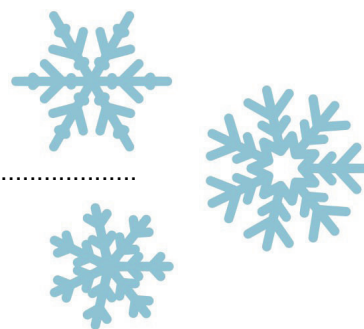
.....

.....

.....

.....

.....



Wortakrobatik

Es werden Wörter gesucht, welche in der Weihnachtszeit eine besondere Bedeutung haben:

Tannen_____

Glüh_____

Christ_____

Wunsch_____

Feier_____

Weihnachts_____

Stern_____

_____ haar

_____ haus

_____ halter

_____ spiel

_____ kranz



Weihnachtssingen

Ja, haben die denn nicht alle Nadeln an der Tanne?

Drei kleine Wichtel singen gemeinsam unter dem Christbaum - aber jeder ein anderes Lied.

Setzt die Silben zu drei bekannten Weihnachtsliedern zusammen:



Lösungen:

Wortakrobatik:
Tannenbaum, Glühwein, Christkind, Wunschzettel, Feiertage, Weihnachtsbaum, Sternaler, Engelshaar, Lebkuchenhaus, Kerzenhalter, Krippenspiel, Adventskranz

Weihnachtssingen:
O Tannenbaum,
Vom Himmel hoch da komm ich her,
Ihr Kinderlein kommet

«Berner Zungenwurst IGP» - Kochwettbewerb

Fabrice Stalder, Lernender Koch

Ich bin Fabrice Stalder, 18 Jahre alt und im 3. Lehrjahr als Koch EFZ hier im ZSB. In der Berufsschule wurde uns der Kochwettbewerb «Berner Zungenwurst IGP» vorgestellt. In diesem Wettbewerb muss für die Teilnahme ein warmes oder kaltes Gericht kreiert werden. Der Hauptbestandteil des Gerichts muss Zungenwurst IGP sein, ansonsten sind keine Grenzen gesetzt. 12 Personen kamen ins Finale, welches am 27. November 2024 stattgefunden hat.

Ich habe mich für ein warmes Gericht entschieden. Dieses Gericht besteht aus angebratenen Zungenwurstwürfel, Lauch, Lauchöl, Kartoffel-Aspuma, Meerrettich-Rahmsauce und etwas knuspriger Garnitur. Gerne gebe ich meine Rezepte (für 4 Personen) weiter:

Lauchragout

400g Lauch, gerüstet, gewaschen
Olivenöl, Salz & Pfeffer

- Lauch in Paysanne schneiden
- Sauteuse mit etwas Olivenöl erhitzen
- Lauch beigeben und andünsten
- mit Salz und Pfeffer würzen
- abschmecken
- 3-5 Stk. Lauch aufbewahren für Garnitur
- auf Teller anrichten

Zungenwurstwürfel

600g Zungenwurst

- Zungenwurst in Jardiniere schneiden
- Bratpfanne erhitzen, Zungenwurstwürfel dazugeben
- Zungenwurst knusprig sautieren
- auch Lauchragout anrichten

Lauchöl

90g Lauchgrün, gewaschen
150ml Rapsöl

- Lauchgrün kleinschneiden
- in eine Pfanne geben und ca. 5 min auf 90-100°C erhitzen
- durch einen Kaffeefilter oder ein Passiertuch passieren
- in die Meerrettich-Rahmsauce geben



Kartoffel-Espuma

460g Kartoffeln mehlig kochend, geschält
 60g Zwiebeln, gerüstet
 330ml Vollrahm
 160ml Gemüsefond
 60ml Weisswein
 Rapsöl, Muskat, Salz & Pfeffer

- Kartoffeln in gleichmässige Würfel schneiden, Zwiebeln hacken
- Öl in einer Pfanne erhitzen, Zwiebeln dazugeben, glasig dünsten
- mit Weisswein ablöschen, einreduzieren
- Vollrahm und Gemüsefond dazugeben und zum Siedepunkt bringen
- kochen lassen bis die Kartoffeln weich sind
- mixen, abschmecken und passieren
- in eine Isy-Flasche abfüllen und 2 Patronen hineingeben. gut schütteln
- Lauch und Zungenwurst mit dem Espuma bedecken



Meerrettich-Rahmsauce

20g Butter
 30g Zwiebeln, geschält
 30g Lauch, gerüstet, gewaschen
 20g Meerrettich, gerüstet
 10g Mehl
 100ml Weisswein
 200ml Gemüsefond
 200ml Vollrahm
 Muskat, Salz & Pfeffer

- Butter in einer Pfanne schmelzen
- Zwiebeln, Lauch und Meerrettich dazugeben, andünsten
- Mehl dazugeben, mit Weisswein ablöschen und einkochen
- mit Gemüsefond auffüllen und zum Siedepunkt bringen
- ca. 15 min köcheln lassen, danach Rahm dazugeben
- mixen, abschmecken mit Salz, Pfeffer & Muskat & passieren

Garnitur

60g Zungenwurst IGP
 10g Meerrettich, gerüstet
 5g Schnittlauch
 10g Röstzwiebeln

- Zungenwurst in Brunoise & Schnittlauch fein schneiden
- Bratpfanne erhitzen & Zungenwurstbrunoise darin auslassen bis diese crunchy sind
- crunchy Zungenwurst auf Espuma geben, Lauchstücke darüber verteilen
- etwas Meerrettich mit einer Microplane darüber reiben
- Schnittlauch daraufgeben und zum Schluss noch ein paar Röstzwiebeln > SERVIEREN



Das fertige Zungenwurstgericht, kreiert von Fabrice

Gemälde aus der Themenwoche

David Wüthrich, Aktivierungsfachmann HF

Impressionen aus der Malwerkstatt:



Wir sind Ihr Elektro-Partner in Burgdorf

Pauli Elektro AG

Einschlagweg 71, 3400 Burgdorf

+41 34 420 70 70, www.paulielektro.ch

Gebäudetechnik, die verbindet

Burkhalter
Group

Patienten-Transporte Europaweit



- ✓ Hygienestandard und Einsatzmaterial analog Rettungsdienst
- ✓ Rettungssanitäter HF mit ärztlich delegierten Kompetenzen
- ✓ Höchstmass an Patienten- und Selbstschutz
- ✓ Krankentransport-Wagen nach EN 1789
- ⌞ 365 Tage

Einsatzzentrale mit medizinischem
Fachpersonal: **031 302 35 40**

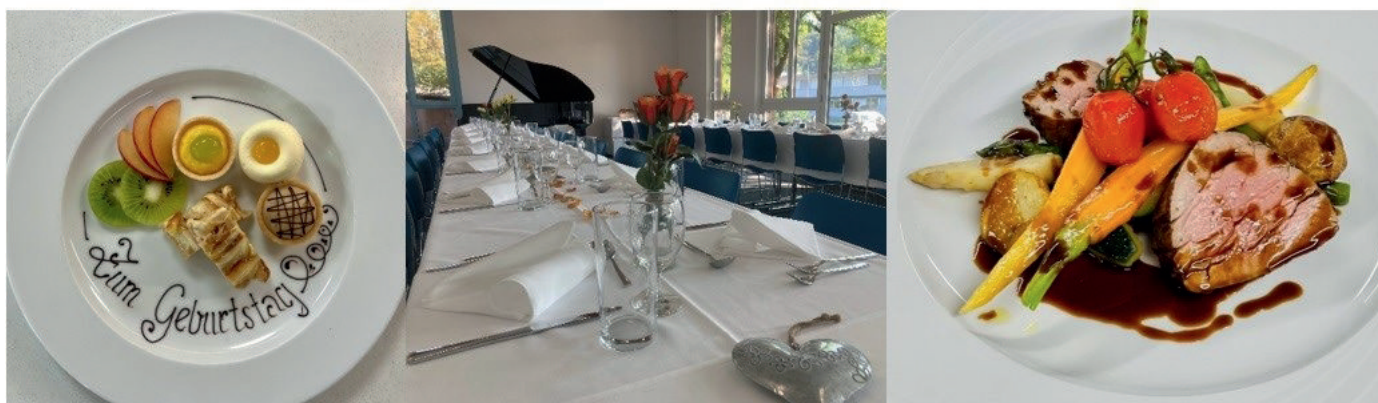
Verschlüsselte E-Mail Bestellungen: easycab@hin.ch

easyCab
medical



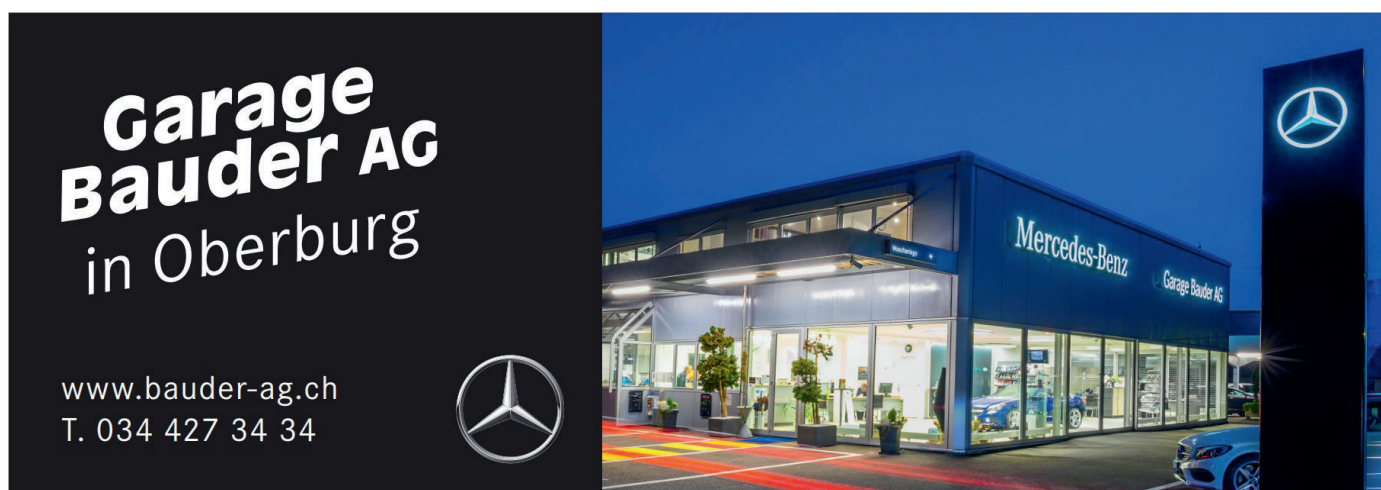
Geburtstag • Familienfest • Jubiläum

Feiern Sie mit Ihrer Mutter oder Ihrem Vater hier bei uns!



Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Reto Zuberbühler, Leiter Gastronomie, 034 421 91 40, reto.zuberbuehler@zsburgdorf.ch





Wasch- und Nähservice



In unserer Wäscherei wird gewaschen, gebügelt, gefaltet und geflickt. Auf Wunsch werden auch Kleidungsstücke beschriftet oder abgeändert.

Hemden waschen und bügeln

am Bügel	CHF	7.00
gefaltet	CHF	8.00

Hemden bügeln

kurzarm	CHF	4.00
langarm	CHF	5.00

Duvets und Decken

Duvet klein	CHF	40.00
Duvet gross	CHF	60.00
Decke klein	CHF	20.00
Decke gross	CHF	30.00
Decke für Doppelbett	CHF	37.00
Schafwolldecke	CHF	40.00

Kissen

Langkissen	CHF	24.00
Kleinkissen	CHF	22.00
Stuhlkissen	CHF	16.00

Jacken

Daunenjacke waschen und tumblern	CHF	30.00
----------------------------------	-----	-------

Nähservice - Änderungen nach Zeitaufwand

Stundenansatz	CHF	50.00
plus Materialkosten		

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.zsburgdorf.ch/zentrumsangebote/wasch-und-naehservice

Kontakt:

sibylle.wagenbach@zsburgdorf.ch

Telefon 034 421 91 79



Ombudsstelle

Stiftung Bernische Ombudsstelle für Alters- und Heimfragen

Frau Dr. Kathrin Kummer, Ombudsfrau/Fürsprecherin

Zinggstrasse 16

3007 Bern

Telefon 031 372 27 27

Telefax 031 372 27 37

E-Mail info@ombudsstellebern.ch

www.ombudsstellebern.ch

Die Ombudsstelle berät, vermittelt und schlichtet in Konflikten im Altersbereich im Kanton Bern.



Freiwillige gesucht!

«Lassen Sie sich engagieren...»

und schenken Sie unseren Bewohnenden Zeit.

Als freiwillige Mitarbeiterin / freiwilliger Mitarbeiter unterstützen Sie uns tagtäglich dabei, das Wohl unserer Bewohnenden zu verbessern. Wir bieten vielfältige Möglichkeiten für Freiwilligeneinsätze. Diese werden entsprechend den persönlichen Fähigkeiten und Talenten gemeinsam festgelegt. Einsatzmöglichkeiten sind beispielsweise:

Besuche, Gespräche, Vorlesen, Singen, Spielen, Spazieren, Mithilfe bei speziellen Anlässen, Unterstützung bei Mahlzeiten oder einfach «Da sein» und Zuhören. Dabei können Sie wertvolle Kontakte mit unseren Bewohnenden knüpfen und Freundschaften aufbauen.

Als freiwillige Mitarbeiterin / freiwilliger Mitarbeiter werden Sie bei uns sorgfältig in Ihre Aufgaben und Tätigkeit eingeführt und darin begleitet. Wir orientieren uns an den Standards von BENEVOL Schweiz und verdanken Ihren Freiwilligeneinsatz mit verschiedenen Angeboten.

Sie sind interessiert? Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

Kontakt: Anni Gygax, Leiterin Aktivierung, 034 421 91 70, anni.gygax@zsburgdorf.ch





Parkplatzmöglichkeiten ZSB

Beim ZSB steht eine Anzahl kostenpflichtige Parkplätze zur Verfügung. Das Parkticket ist an der zentralen Parkuhr zu beziehen. Für unsere Angehörigen und Freiwilligen bestehen zudem folgende weitere Möglichkeiten zu parkieren:

Angehörige von Bewohnenden können eine Parkkarte für 30 Franken pro Monat kaufen. Die Monatskarte ist für bis zu vier Familienmitglieder duplizierbar bzw. nutzbar, auch wenn diese nicht im selben Haushalt leben. Die Monatskarte kann am Empfang des ZSB bezogen werden. Sollen pro Familie mehrere Parkkarten ausgestellt werden, so sind diese alle auf einmal zu beziehen. Dafür benötigen wir die Familiennamen sowie die jeweiligen Kontrollschilder. Die Parkkarte muss gut sichtbar hinter der Windschutzscheibe platziert werden. Alle Angehörige die ihre Bewohnenden während der letzten Lebensphase (Wochen, Tage) eng evtl. sogar täglich begleiten und auf einen Parkplatz angewiesen sind, erhalten kostenlos eine Parkkarte. Die Parkkarten können während den Bürozeiten am Empfang bezogen werden, ausserhalb der Bürozeiten auf der Pflegeabteilung E2. Dasselbe gilt, wenn ein Todesfall vorliegt. In palliativen Situationen haben die Parkkarten eine Gültigkeit von 3 Tagen und können nach Ablauf der Gültigkeit bei Bedarf am Empfang verlängert werden. Unsere freiwillig Engagierten erhalten jährlich eine kostenlose Parkkarte ausgestellt. Wer auf dem Besucherparkplatz des ZSB keinen freien Parkplatz mehr vorfindet, darf auf dem Mitarbeiter-Parkplatz parkieren. Die Parkzone 38 wurde erweitert und schliesst den Mitarbeiterparkplatz ein. Diese Neuerung erspart Ihnen einen Gang zurück zum Auto und bietet ein bequemes Lösen des Tickets per Handy über ein App wie Easypark, Paybyphone oder Parkingpay oder am Ticketautomat. Mit der Bezahlung über diverse Kreditkarten ist auch gesorgt, falls Kleingeld fehlen sollte. Wir wünschen Ihnen ein sorgloses Parkieren!



Hunde im ZSB

Hunde sind im ZSB grundsätzlich erlaubt, sofern sie an der Leine gehalten werden. Diese Regelung gilt für alle Innenbereiche sowie für den gesamten Restaurantbereich des ZSB. Im Aussenbereich des ZSB (Ausnahme: Restaurantbereich) müssen Hunde nicht zwingend an der Leine gehalten werden, sofern sie andere Menschen oder Tiere nicht belästigen oder gefährden.



Verloren & gefunden - Fundgegenstände im ZSB

Schnell ist es passiert – ein Schirm bleibt liegen, die Sonnenbrille ist vergessen! Der Fundus solcher Gegenstände im Zentrum Schlossmatt ist vielfältig. Unzählige Brillen, Sonnenbrillen, Schlüssel, Schmuckgegenstände und sogar Hörgeräte finden den Weg in unsere Fundkiste beim Empfang. Leider finden viele dieser Gegenstände ihren Besitzer oder ihre Besitzerin nicht mehr. Vermissen Sie etwas oder haben Sie etwas verloren? Dann melden Sie sich beim Empfang, damit wir Ihnen beim Auffinden Ihres vermissten Gegenstandes behilflich sein können. Tel. 034 421 91 11.



Geschenke & Blumenecke

Möchten Sie Ihre Angehörigen mit einer kleinen Aufmerksamkeit überraschen? In unserem Restaurant gibt es eine kleine Geschenk-Ecke mit Blumen. In Zusammenarbeit mit dem Blütenatelier Oberburg, bieten wir hübsche, kleine Blumengestecke zum Kauf an. Die Gestecke sind aus stabilisierten / gefriergetrockneten Blumen und sind daher pflegeleicht und schenken Freude über lange Zeit.

Damit «Schleckmäuler» nicht zu kurz kommen, sorgt unsere Patisserie mit hausgemachten Stückli und limitierten, saisonalen Köstlichkeiten. Und zu guter Letzt finden auch Unentschlossene z.B. mit dem Kauf eines Restaurant-Gutscheines das Richtige, um jemandem eine kleine Freude zu bereiten.



Herzlichen Dank für Ihre Spende

• Bewohnerfonds

Zuwendungen zugunsten dieses Fonds werden zum Beispiel für Anlässe, Ausflüge, Weihnachtsgeschenke, Konzerte und Unterhaltungsprogramme eingesetzt. Zudem ermöglichen sie Anschaffungen für Bewohnerinnen und Bewohner in finanziell schwierigen Verhältnissen.

• Tageszentrumfonds

Diese Zuwendungen setzt das Tageszentrum für Ausflüge, Geschenke oder Veranstaltungen ein. Tagesgäste, die in einer finanziellen Notlage sind, können ebenfalls mit Mitteln aus diesem Fonds unterstützt werden.

• Kindertagesstättefonds

Dank Spenden kann die Kita Ausflüge organisieren oder besondere Spielsachen kaufen. Zudem werden die Spenden in Aus- und Weiterbildung der Kita-Mitarbeitenden investiert und kommen Kita-Kindern in finanzieller Not zugute.

• Personalfonds

Zuwendungen für diesen Fonds werden für Mitarbeitendenanlässe, Aus- und Weiterbildungskurse sowie für Mitarbeitende in finanziell schwierigen Situationen eingesetzt.

• Baufonds

Die Spenden in den Baufonds werden ausschliesslich für den Umbau des Zentrums Schlossmatt verwendet.

Zentrum Schlossmatt Region Burgdorf

Einschlagweg 38, CH-3400 Burgdorf
Telefon 034 421 91 11, info@zsburgdorf.ch
www.zsburgdorf.ch

IBAN CH03 0900 0000 3400 0197 0

Spende via Bankkonto erfolgt - ohne Bemerkung - auf Bewohnerfonds (mit Verdankung)



Spende via TWINT

erfolgt auf Bewohnerfonds
(keine Verdankung)

